



# Gemeindeblatt

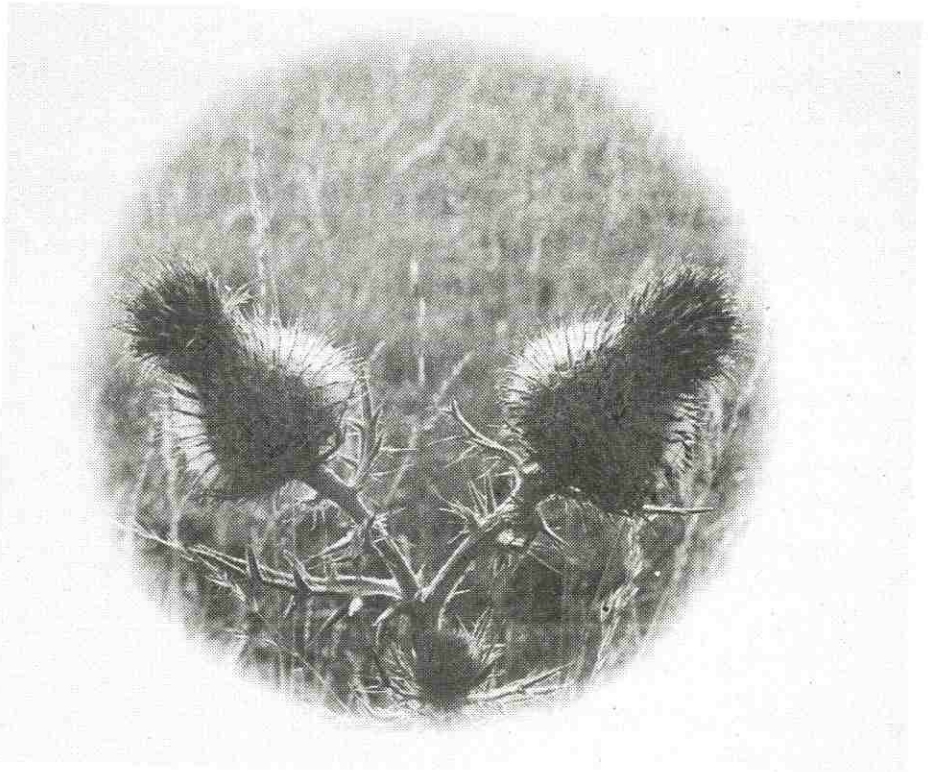
Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 23 · 8. Juni 1990 · Jhg. 46 ·

P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs

Das menschliche Leben ist anscheinend gerade so lang, daß man darin, wenn man für etwas lebt, die Laufbahn vom Nachläufer zum Vorgänger zurücklegen kann, und dabei kommt es für die menschliche Zufriedenheit weniger darauf an, wofür man lebt, als daß man überhaupt für etwas zu leben hat: ein Nestor der deutschen Weinbranderzeugung und der Pionier einer neuen Weltanschauung genießen außer ähnlichen Ehren auch noch den gleichen Vorteil, der darin besteht, daß das Leben trotz seinem fürchterlichen Reichtum keine einzige Frage enthält, die nicht einfacher würde, wenn man sie mit einer Weltanschauung, aber auch ebenso, wenn man sie mit der Weinbranderzeugung in Verbindung bringt. Ein solcher Vorteil ist genau das, was man mit einem neueren Wort Rationalisierung nennt, nur werden dabei nicht Handgriffe rationalisiert, sondern Ideen, und wer vermöchte nicht schon heute zu ermessen, was das bedeutet. Noch im geringsten Fall ist dieses Leben »Für etwas« mit dem Besitz eines Notizbuchs zu vergleichen, worin alles eingetragen und Erlebtes ordentlich durchstrichen wird. Wer das nicht tut, lebt unordentlich, wird mit den Dingen nicht fertig, und wird von ihrem Kommen und Gehen geplagt; wer dagegen ein Notizbuch hat, gleich dem ökonomischen Hausvater, der jeden Nagel, jedes Stück Gummi, jeden Fetzen Stoff aufhebt, weil er weiß, daß ihm solcher Fund eines Tags in der Wirtschaft dienen wird. Ein solches bürgerliches »Für etwas«, wie es als Zusammenfassung würdigen Schaffens oft auch als Steckenpferd oder heimliches Pünktchen, das einer beständig im Auge hat, von der Väterzeit überliefert worden, stellte aber damals eigentlich schon etwas Veraltetes dar, denn eine Neigung ins Große, ein Hang zur Entwicklung des Für-etwas-Lebens in mächtigen Verbänden hatte sich bereits an seine Stelle gesetzt [...]

Darum ist es das Lebenerhaltende schlechthin, daß es der Menschheit gelungen ist, an-



statt dessen »wofür es sich wirklich zu leben lohnt«, das »Dafür« leben zu erfinden, oder mit anderen Worten, an die Stelle ihres Idealzustands den ihres Idealismus zu setzen. Es ist ein Davor-leben; anstatt zu leben »strebt« man nun, und ist seither ein Wesen, das mit allen Kräften ebensowohl zur Erfüllung hindrängt, als es auch des Anlangens enthoben ist. »Für etwas leben« ist der Dauerersatz des »In«. Alle Wünsche, und nicht nur die der Liebe, sind ja nach der Erfüllung traurig; aber in dem Augenblick, wo sich der Tausch des Wünschens mit der Tätigkeit Für den Wunsch vollzogen hat, wird das auf eine sinnreiche Weise aufgehoben, denn nun tritt das unerschöpfliche System der Mittel und Hindernisse an die Stelle des Ziels. Selbst wer ein Monomane ist, lebt da nicht eintönig, sondern hat beständig Neues zu tun, und gar wer *in sei-*

nem Lebensinhalt überhaupt nicht leben könnte — ein Fall, der heute häufiger ist als man denkt, so ein Professor der Landwirtschafts-Hochschule, von dem der Pflege des Stallmists und der Jauche neue Wege gewiesen werden — lebt Für diesen Inhalt ohne Beschwerden und genießt das Anhören von Musik oder ähnliche Erlebnisse, wenn er ein tüchtiger Mensch ist, immer gleichsam zu Ehren der Stallwirtschaft. Dieses »zu Ehren von etwas« etwas anderes tun, ist übrigens von dem Etwas noch ein wenig weiter entfernt (oft nur noch ein beruhigendes Summen) als das Für, und stellt darum die am meisten angewandte, weil sozusagen billigste Methode dar, im Namen eines Ideals alles das zu tun, was sich mit ihm nicht vereinbaren läßt.

ROBERT MUSIL



**Schutz**

gegen Lärm, Kälte, Wind, Wetter...

Fenster- u. Türen-Programm für alle Wünsche

**GOIDINGER**

ZAMS - TEL. 05442-2554

Fr. 8.6. Medardus, Isabella, Ilga  
 Sa. 9.6. Primus und Felician, Ephräm  
 So. 10.6. Dreifaltigkeitssonntag, Heinrich,  
 Diana  
 Mo. 11.6. Barnabas  
 Di. 12.6. Johannes, Leo III.  
 Mi. 13.6. Antonius von Padua, Rambert  
 Do. 14.6. Fronleichnam, Lothar, Gottschalk

## Bauernregeln:

**Menschen und Juniwind ändern sich  
 geschwind.**

**Wenn im Juni Nordwind weht,  
 kommt ein Gewitter oft recht spät.**

**Wie soll das Juniwetter sein?  
 Schön warm, mit Regen und Sonnen-  
 schein.**

**Auf den Juni kommt es an,  
 ob die Ernte soll bestahn.**

**Juni feucht und warm  
 macht den Bauern nicht arm.**

**Juni trocken mehr als naß,  
 füllt mit gutem Wein das Faß.**

**Im Juni viel Donner  
 bringt einen trüben Sommer.**

## »Sonderbarer Heiligenkalender«

8. MEDARD, *Der Ehrenfeste*  
 Im 6. Jahrhundert Bischof von Noyon, der, um  
 seinen Vortragkollegen zu übertrumpfen,  
 gleich mit drei feurigen Kugeln abgebildet  
 wird. Patron der Gefangenen, Verrückten  
 und, weil mit lachendem Mund dargestellt,  
 auch Helfer bei Zahnschmerzen.

HELGA (Ilga, Olga), *Die Unversehrte*  
 Bregenzerwälder Einsiedlerin, die 1115 starb.  
 Die Pilgerreisen Augenkranker zur Ilgaquelle  
 sind hingegen noch immer nicht ausgestor-  
 ben, was ein bezeichnendes Licht auf die me-  
 dizinischen Fortschritte der Ophthalmologie  
 wirft.

9. EPHRÄM der Syrer, *Der Fruchtbare*  
 Diakon im 4. Jahrhundert. Gilt noch immer  
 als der größte syrische Dichter, was der litera-  
 rischen Qualität seines Volkes in den letzten  
 eineinhalbtausend Jahren kein besonders gu-  
 tes Zeugnis ausstellt.

10. BARDO, *Streitaxt*  
 Verwandter der Kaiserin Gisela, der mit dem  
 Hirn Erzbischof von Mainz und Vizekanzler  
 des Reichs war, wohingegen sein Herz mehr  
 für Gaukler und Spielleute schlug. 1051 in Pa-  
 derborn verschieden und in Mainz beigesetzt.

11. BARNABAS, *Sohn des Trostes*  
 Vetter des Evangelisten Markus und Begleiter  
 des heiligen Paulus. Starb in Salamis bei Fa-  
 magusta auf Zypern unter einem jüdischen  
 Hagel von Steinen und wird deshalb heute  
 noch als Patron gegen Hagel aus Gewitterwol-  
 ken angerufen.

12. ODULF, *Besitzwolf*  
 Nordbelgischer Mönch, der lange bei den  
 starrköpfigen Friesen missionierte, 855 aber  
 dann doch Utrecht als Sterbeort vorzog.

13. ANTON von Padua, *Der Preiswürdige*  
 Portugiesischer Kirchenlehrer namens Fer-  
 nandez, der bei seiner Konversion von den Au-  
 gustinern zu den Franziskanern den Namen

Antonius annahm. 1223 von Franz von Assisi  
 zum ersten Lektor der Theologie in Bologna  
 ernannt. Einer der beliebtesten Volksheili-  
 gen, der sich besondere Verdienste bei der  
 Wiederauffindung verlorener Gegenstände  
 erworben hat, aber auch Patron höchst ge-  
 gegensätzlicher Dinge — etwa der Liebenden  
 und der Eheleute — ist und wirksam gegen  
 teuflische Versuchungen hilft.

14. GOTTSCHALK, Wendenfürst,  
*Gottesknecht*  
 Sohn des Fürsten Uto, der lange in der Verban-  
 nung lebte, Obotriten, Wagrier und Polaben  
 zu einem Reich vereinigte, missionierte und  
 1066 bei einem Heidenaufstand ums Leben  
 kam.  
**Helmut Schinagl**

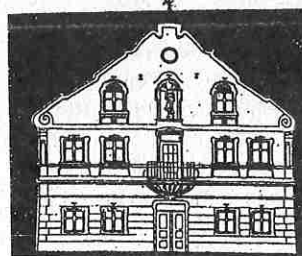
## Seinerzeit...



Postmeister Müller errichtete noch vor dem ersten Weltkrieg im Schenten einen  
 Musterobstgarten, aus dem Qualitätsobst bis Wien geliefert wurde.

Das Foto wurde von der Fa. Optik-Foto Johann Plangger zur Verfügung gestellt.

**FORUM SCHWEIGLHAUS  
 KULTURVEREIN RIED**



**HANS HAID**

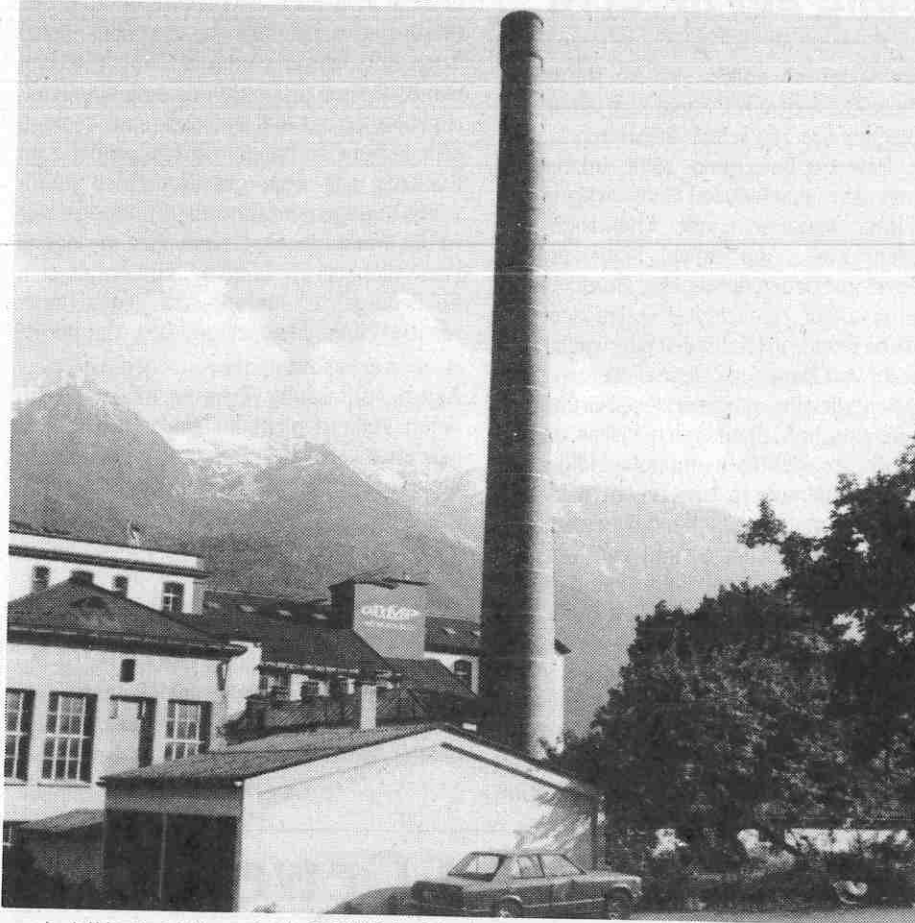
**WIDERSTAND UND POESIE**

DAZU SINGEN R. STECHER UND  
 A. GREITER ALTE WIRTSCHAUSLIEDER  
 AUS DEM OBERLAND

EINTRITT: FREIWILLIGE SPENDEN  
 SCHWEIGLHAUS RIED TEL. 2343

**DI 12.6. 20 UHR**

# Betreff: Erhaltung des Schindlerkamins



Ein fünfundvierzig Meter hoher Fabrik-schornstein in Telfs ist historisches Mahnmal einer vergangenen Epoche. Die ehemalige Firma Jenny & Schindler war 100 Jahre lang bestimmend für über 1.000 Arbeitsplätze innerhalb der Region Telfs. Der stillgelegte Schlot aus den vierziger Jahren ist letztes Zeugnis aus dieser Zeit.

Es ist anzunehmen, daß der Kamin bei einer Besitznahme durch ein Nachfolgeunternehmen weichen muß. Aus diesem Grunde setzt sich Direktor Ferdinand Koch für seine Erhaltung ein.

Auffällig unauffällig schmiegt sich ein hoher Turm in das Ortsbild von Telfs. Ein Heizungskamin, zum Areal der ehemaligen Weberei Jenny & Schindler gehörend, steht stellvertretend für die Anfänge des Industriezeitalters in Telfs. Auch wenn der Schlot heutzutage, im Zeichen des Umweltschutzes, gemischte Gefühle erweckt, damals war er weiterhin sichtbares Signal für Arbeit und Brot.

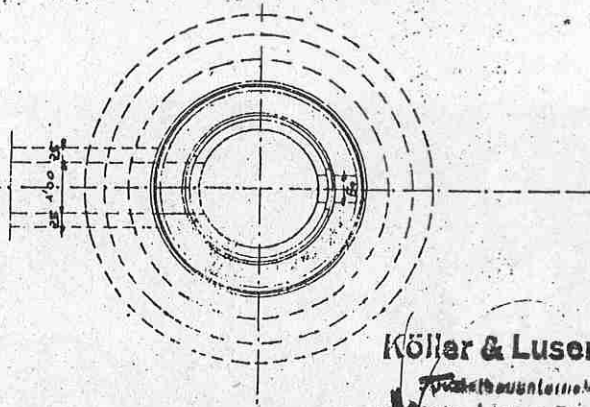
»Eine Sprengung wäre ein großer Verlust für Telfs und die Region«, appelliert Ferdinand Koch, Direktor der Volkshochschule Telfs an die Gemeinde. Ich bitte Sie dringend, dieses Wahrzeichen von Telfs unter den besonderen Schutz der Marktgemeinde zu stellen.

Ein Objekt, sei es auch nutzlos und unbrauchbar geworden, kann dennoch ein ausgesprochen wichtiger Teil der täglichen Umwelt sein. Und warum kann es nicht Statussymbol oder gar Kunstwerk sein? Nun, die Gemeinde hat eine zurückhaltende Vorstellung von Symbolwert. Die Antwort der Marktgemeinde ist indifferent. Man will zwar den stillgelegten Koloß im Auge behalten, aber von einer erklärten Unterschutzstellung kann keine Rede sein...

Ohne je etwas von Heizungstechnik oder Industriearchitektur gehört zu haben, spürt man den hohen Anspruch und die Verpflichtung, die der reinen Form aus Funktion erwuchs. Hingebungsvoll geschichtet, nach oben verjüngt, fußt das steinerne Monument von 45 Metern Höhe auf knappen vier Metern Durchmesser. Daß es bis heute nicht an Qualität eingebüßt hat, ist der klassische Beweis dafür, daß die technisch besten Lösungen zugleich auch die ästhetisch klarsten sein können. Das Telfer »Leitfossil« aus einer versunkenen Welt weist eine Konstruktion auf, wie sie heute nicht mehr gebaut wird. Weist zugleich auch darauf hin, daß die Firma Jenny und Schindler über 1.000 Telfer Familien, das waren rund ein Drittel der Einwohner, Arbeit und Brot gab. (Dieser soziale Aspekt will von einigen lieber vergessen werden). Aber den Kamin zu zerstören, hieße eben diese Identität verleugnen und endgültig auslöschen. Die Arroganz einer jahrzehntelang durchexerzierten Vernichtungswelle hat Telfs manch wertvoller alter Bausubstanz beraubt. Kontroverselle Überlegungen, ob poetischer oder rationaler Natur, könnten zu einer etwas veränderten Sichtweise führen.

L.E.

SCHORNSTEIN  
 DIE VEREINIGTE F.A. JENNY & SCHINDLER  
 SPINNEBERG  
 M 12/100  
 40.00/1.44 m BRÜHNHÖHE AUF 45.00 m  
 TELFS



Köller & Lusenberger

Architektenbüro

Imperialg. 2 D.

Imperialg. 2 D.

Am Boden des Schindlerkamins, zwischen Gerümpel und Schutt, fand Direktor Koch die Pläne des 1935 erbauten Kamins.

Jeans und T-Shirts für jedermann  
 schon ab **S 39.—**

**SCHARLER MODEN - SEE**

Telefon 05441-205

## New-Age - Problemlösung auf modern

Das zwanzigste Jahrhundert neigt sich seinem Ende zu und ein neues Zeitalter dämert herauf: das Zeitalter der ganzheitlich ökologischen Spiritualität. Wenn Marx einst sagte, das Sein bestimme - im wesentlichen - das Bewußtsein, so heißt die neue Lehre: das Bewußtsein bestimmt das Sein. Hatte die Achtundsechziger-Bewegung seligen Gedenkens noch versucht durch solidarisches Handeln, Konfliktaustragung und Emanzipationskämpfen Veränderungen zu erreichen, so wird nun eine ganz andere Strategie entwickelt. Hier gibt es plötzlich keine Probleme mehr mit Machtstrukturen, Interessen- und Klassengegensätzen, Ausbeutung oder ähnlicher, altmodischer Termini. Ungerechtigkeit, Massenelend in der Dritten Welt, Arbeitslosigkeit oder persönliches Leid — das alles wird negiert. So umfangreich die Literatur der New-Age-Bewegung inzwischen ist — im deutschsprachigen Raum hält sie einen Anteil von 15% — so sehr werden die genannten Bereiche ausgegrenzt.

Das heißt aber nicht, daß sich die neue Bewegung nicht der verschiedensten Interessensbereichen annehmen würde. Ganz im Gegenteil. Ob in der Großstadt oder im ländlichen Bereich, überall sind die sogenannten New-Age-Zentren im Vormarsch. Zu fast unerschwinglichen Preisen werden Workshops, Seminare oder auch Therapien angeboten. Die Auswahl der Themen ist beachtlich, die Palette reicht von angeblicher Aids-Heilmethode bis hin zu Auraölen.

Erstaunlich ist auch die Breite ihrer Theorien, die sich je nach Lehrmeister oftmals widersprechen. Eine besondere Spielart der New-Age-Bewegung ist sicher der »spirituelle Ökofeminismus«, der sich, wie schon der Name sagt, der Frauenfrage annimmt. Da den Frauen ja nach Meinung vieler Zeitgenossen eine besondere Beziehung zur Natur nachgesagt wird, sind sie sozusagen prädestiniert für derartige Mythen. Wie in der allgemeineren Lehre sind auch hier die Probleme, vor denen viele Frauen stehen, scheinbar ganz einfach durch Änderung des Bewußtseins zu erreichen. Zentraler Punkt in New Age ist die Vorstellung, einer unbeeinflussbaren Kraft ausgesetzt zu sein, die aus dem »großen Kosmischen Ganzen« kommt und die es nur gut mit uns meint. Geht es uns trotzdem schlecht, so sind wir selber schuld daran, denn dann haben wir eben in einem früheren Leben versagt und das jetzige Leid ist die Chance, diese Schuld abzutragen. Was braucht es also noch solidarisches Bemühen und gemeinsames Handeln, um eine gerechtere Welt zu schaffen? Eben darin liegt die große Gefahr dieser neuen Heilslehre. Die Flucht in heilversprechende Phantasien sollen uns mit Ungerechtigkeit und Elend aussöhnen. Nicht Änderung der unzulänglichen Bedingungen, sondern Hinnahme und Ergebung ist die Devise,

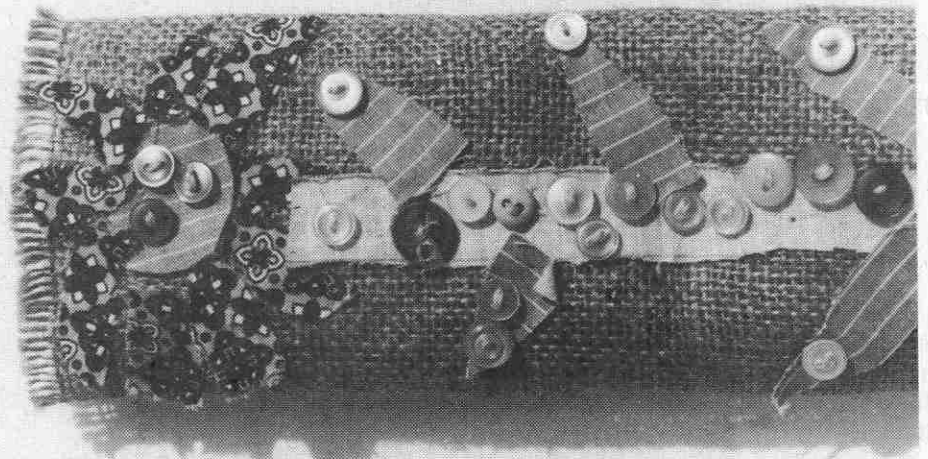
denn angeblich sollen sich so Harmonie, Ganzheitlichkeit und Friede zwischen den Menschen wie von selbst ausbreiten ...

Die New-Age-Bewegung zählt inzwischen schon sehr verschiedene Menschengruppen zu ihrer Anhängerschaft. Ehemalige enttäuschte Linke, Akademiker, Frauen aus der Frauen- und Friedensbewegung, Grüne, Naturkostanhänger, Menschen aus religiösen Kreisen und gerade in letzter Zeit eine wachsende Anzahl von Managern. Jede dieser Gruppen hat sicherlich ihre ganz speziellen Gründe für die Gefolgschaft. Ebenso sicher ist es, daß die New Age an wichtigen und notwendigen Bedürfnissen anknüpft. Unsere Zeit hat einen Defizit an Sinnlichkeit, Ökologiebewußtsein, sie leidet an Leistungszwang und Konsumidiotie. Vielen Menschen ist der »Sinn des Lebens« abhanden gekommen, viele erleben die Beziehung zu den ihnen Nahestehenden als unbefriedigend oder leiden an entfremdeter Arbeit. Neben der Ideologie geht es der New Age ja tatsächlich auch um konkrete Hilfsangebote. Diese bedeuten wohl für die meisten erst den Einstieg in diese Bewegung. Aber um

sich gesund und biologisch zu ernähren, braucht man den ideologischen Überbau des Ernährungspapstes Bruker durchaus nicht! Auch Entspannungsübungen, das Erlernen behutsameren Umgangs oder eine sinnlichere Erfassung der Welt sind ohne eine ideologische Zugabe zu haben, die fast immer zum Rückzug aus dem gesellschaftlich politischen Engagement führt. Begründung dafür ist die Annahme, es sei sinnvoller, die eigene Persönlichkeit zu vervollkommen als sich für Belange der Umwelt oder gegen Ungerechtigkeiten einzusetzen. Das Harmoniestreben geht soweit, daß Apologeten der New Age die Auffassung vertreten, man dürfe anderen Völkern nicht ihr schlechtes Karma (wie etwa Hungern) nehmen, denn damit beraube man sie ihrer Lebensaufgabe. Andere Ideologen wie z. B. Dethlefsen meinen, letztlich seien auch die AKW und die hungern-den Kinder von Gott gesandt und die Verstrahlung der Russen um Tschernobil diene ebenfalls ihrer Karmaverbesserung. Dem aufmerksamen Beobachter fallen gewisse Parallelen zur vorfaschistischen Ära ein: Zerstörung der Vernunft, Irrationalismus, Aberglaube. Wohin das geführt hat, wissen wir.

Rosmarie Thümingen

## Faser-Faden-Gewebe- Struktur-Farbe-Form



**Im Saal der Handelskammer Landeck stellen Schüler der Pflichtschulen des Schulbezirkes Textilarbeiten aus. Die Eröffnung der Ausstellung besorgt am Dienstag, den 12. Juni um 19 Uhr der Bezirkslehrerchor. Die Ausstellung ist am Mittwoch, den 13. Juni von 10 bis 17 Uhr,**

**am Donnerstag, den 14. Juni von 10 bis 18.30 Uhr und am Freitag, den 15. Juni von 10 bis 12 Uhr frei zugänglich. Am Donnerstag, den 14. Juni um 18.30 Uhr findet ein Vortrag zum Thema Textiles — begreifen, erproben, erleben von Dr. Ingrid Gaber statt.**

# Zigeuner

Von Prof. Heinrich Tilly

## I. Teil

Der Zigeuner nennt sich selbst »Rom«, was soviel bedeutet wie Mensch! Er gibt vor, aus Ägypten zu kommen und herzoglicher, also adeliger Abstammung zu sein. In der Tat nannten sich die Alten Ägypter selbst »Romet« — Menschen. Die Engländer nennen sie Gypsies, als Kurzform für Egyptians, in Italien heißen sie Giganì, in Spanien Gitanos, in Frankreich Gitanes, wir nennen sie Zigeuner, überall klingt der Name Ägypten durch. Doch woher kommen sie wirklich?

### überall zugereist

Durch die Öffnung der Grenzen osteuropäischer Länder ist mit einem vermehrten Eintritt von Zigeunern in Österreich zu rechnen. Im Vorjahr berichteten italienische Zeitungen von steigendem Auftreten von Zigeunern in Oberitalien, besonders in Padua. Sie geben sich dort als »Jugoslawen« aus, um nicht in den üblen Ruf des Zigeuners zu kommen und schikaniert zu werden. Nach Österreich reisen sie aus Italien ein, nach Italien aus Jugoslawien, nach Jugoslawien aus Rumänien, nach dort aus der Türkei und dann verebben die Herkunftsländer. Da in ihrer Sprache, einem dem Jiddischen ähnlichen Idiom, mehrere Silben und Wortstämme aus dem indischen Sanskrit vorkommen, orten Sprachwissenschaftler das Ursprungsland der Zigeuner in Indien. Doch sie sind auch dort zugereist, vor tausenden von Jahren.

### Biblisches Volk

Mit großer Sicherheit sind die Zigeuner das am reinsten erhalten gebliebene biblische Volk semitischer Abstammung. Ihre Geschichte kann nur das Alte Testament sein und ihre Stammesmutter kann nur Sella sein. Kains Nachkomme in der sechsten Generation hieß Lamech. »Lamech nahm sich zwei Frauen. Die eine hieß Ada, die andere Sella. Ada gebar den Jabel. Dieser wurde der Stammvater der Zeltbewohner und Viehzüchter. Sein Bruder hieß Jubal. Er wurde der Stammvater aller Zither- und Flötenspieler. Sella aber gebar den Tubalkain, den Schmied, der allerlei Geräte aus Erz und Eisen herstellte.« Gen. 4,17-22.

### »Stiefkinder«

Jabel und Jubal waren die legitimen Söhne Lamechs aus seiner ersten Ehe, der erstere war Agrarier, der zweite Künstler. Tuabalkain aus zweiter Ehe, der Stammvater der Zigeuner, war ihr Stiefbruder mit dem niederen Beruf eines Kesselflickers, der sich schmutzig machen mußte als Hufschmied, Pfannen-klopfer und Korbflechter. Genau dieses Los haben die Zigeuner bis zum heutigen Tag wil-



Telfer als Zigeuner bei der Fasnacht 1910 am Haundl Bichl

lig akzeptiert. Die Stiefkinder der Menschheit, verfolgt, herabgesetzt, getreten, mißhandelt und mißverstanden, dezimiert und bedroht, gemieden und schikaniert, weitergereicht, abgedrängt und vertrieben, haben in ihrer Jahrtausendwährenden Geschichte alle Hände voll zu tun gehabt, nur um zu überleben. Einen rationellen Wert in der Gesellschaft hat man ihnen bis heute noch nicht zugestanden.

### Eisen

Es gibt Spekulationen darüber, daß die Zigeuner unter dem Fluch des Herrn leiden und verbannt vom Heimatboden (Eden), wohl im Schutze des Kainszeichens ewig umherziehen müssen, auf daß sich das Wort des Herrn erfülle: »Unstet und flüchtig sollst du auf der Erde sein!« Gen. 4,13. Ebenso interessant ist die erstmalige Erwähnung des Eisens in der Bibel im Zusammenhang mit Tubalkain. Eisen war den Ägyptern unbekannt, ebenso den Babyloniern, Assyrem und Syrern, nicht aber den für ihre Grausamkeit berühmten Hethitern, einem Bergvolk im Norden Syriens. Während die Ägypter und Babylonier ihre Streitwagen mit der weichen Bronze oder sogar Kupfer beschlugen, verwendeten die Hethiter bereits das kostbare, bläuliche und harte Eisen! Tubalkain war also schon sachkundiger Eisenschmied. Ein Beweis dafür, daß die Zigeuner um 1350 v. Chr. das Heer der Hethiter mit Eisenlanzen, die Kavallerie mit Hufschmiedearbeiten und die gefürchteten Sichelstreitwagen mit Eisenbeschlagen versorgten. Seit dieser Zeit stammt sicher auch das Nahverhältnis des Zigeuners zum Pferd.

In der Bibel heißt es (Gen. 4,16), daß sich Kain, nach seiner Verbannung aus dem Zwillingflußland Mesopotamien »im Lande Nod östlich von Eden« niederließ. In biblischer Zeit gab es hier die Großbereiche der Meder und

### Jenseits von Eden

Perser. In einem dieser Reiche, also bereits im Ausland, scheint die erste Station der ewigen Reise der Zigeuner zu orten zu sein. Als Volk waren sie bereits entwurzelt und entheimatet sowie für alle Zeit auf Wirtsvölker angewiesen. Ein Volk ohne Heimatrecht. Sicher sind Zigeuner mit den Juden in die babylonische Gefangenschaft geraten, haben am Turmbau von Babel Sklavenarbeit geleistet, sind im Zuge von Kriegen nach Indien versprengt worden und lebten mit ihrem Stiefvolk, den Juden, im Schilfmeer von Gessen, am Nildelta von Ägypten. Ihre Heimat, den Garten Eden, suchten sie aber immer noch im Westen, diese »Heimat« gibt es auf dieser Welt nicht mehr.

### Korbflechter

Zur Zeit der Pharaonen, als Ägypten die große Kornkammer der Welt war und alle Großreiche von seinem Getreide abhängig machte, waren Juden die Finanziers der Gottkönige. Tausende Zigeuner, die Rücken von Peitschenhieben im Flechtmuster wundgegerbt, versorgten die Bewässerungssysteme des Niltales. Zigeuner waren die geschicktesten Flechtwerker und Dammbauer, denn Dämme fanden nur Halt im Flechtwerk. Zigeuner lenkten Nilarme und Kanäle wohin immer sie wollten. Zigeuner konnten Wasser stauen und Fluten erzeugen, Kulturlächen trocken legen oder überschwemmen.

# Die feschen Madln im Krug

Geschichten vom Imster Gasthof »Töml«, der bald abgerissen wird  
(siehe Aufsatz zum Gasthof »Kitz« im Gemeindeblatt vom 23.2.1990)

(wisch) Mit seinem Zimmerkollegen Max hatte der aus Gries/Bozen »hergelofene«. Geselle Josef Egger schon nähere Bekanntschaft geschlossen. Ihre abendlichen Ausgänge nach der Arbeit in der Druckerei Lampe führten sie im Jahr 1892 in die Imster Gasthäuser, also auch ins »Töml«.

»Äußerlich machte dieses Wirtshaus dazumal gerade keinen einladenden Eindruck. Umso freundlicher, gemütlicher und ungezwungener war es im Innern. Da war es ein wirkliches Bauernstübele mit sehr netten Stammgästen. Außerdem hatte das Tömlhäus'l manche Anziehungspunkte«.

Der beliebte Wirt, Metzger und Armeelieferant Anton Hell, »Gleisner Toni« genannt, war dabei nicht der Hauptanziehungspunkt. Eher schon seine Tochter Sepherl und die fesche Kellnerin Fanny. Die Hauptsache sei aber, behauptet wenigstens der Erzähler, die urige Tischgesellschaft gewesen, die fast ausschließlich aus alten Imster Originalen bestand: »Vintschger«, Haas, Kopp, »Buxer«, »Tonzer«, Hager, Bock, Kugler, »s Nagele« und Konsorten.

Die Geschichten, die vor der Jahrhundertwende in anderen Gasthäusern aufgetischt wurden, waren anscheinend alle nichts gegen das, was man im »Krug« zu hören bekam. »Wenn es dazumal auch ein Wettlügen gegeben hätte, wie es heute Wettsingen, -Turnen, -Fahren, -Essen, -Saufen, -Laufen, -Reiten und noch hunderte andere Wettkämpfe gibt, das Töml-Stübele hätte sicher den ersten Preis erhalten«. Die Geschichte von der Pitztalerbahn war offenbar das größte vollführte Glanzstück.

Immer wieder besuchten in jener Zeit Sängergesellschaften, von denen es in Imst mehrere

gab, die Wirtsstuben. Sie machten Volksmusik, meist mit Gitarrenbegleitung, und spielten vor verschiedenen Häusern anlässlich bestimmter Ereignisse auf: Zum Namenstag, Geburtstag und besonders zum »Süßholz raspeln«.

»Nach den erwähnten Ständchen öffnete sich meist das Fenster, es fielen ein paar liebenswürdige Worte, ein herzlicher Dank für die Ehrung oder gar ein Kouvertl mit Inhalt, der dann pünktlich und meistens beim Töml in köstliches Naß umgesetzt wurde«.

Der Wirt hatte offenbar auch nicht besonders viel Talent zum Jägerlatein. Außerdem war er immer wieder damit beschäftigt, die zahlreichen Anbieter von Kellnerin und Tochter fernzuhalten. Besonders Sepherl hatte anscheinend an jedem Finger mindestens einen glühenden Verehrer.

## Das »Joch« kommt

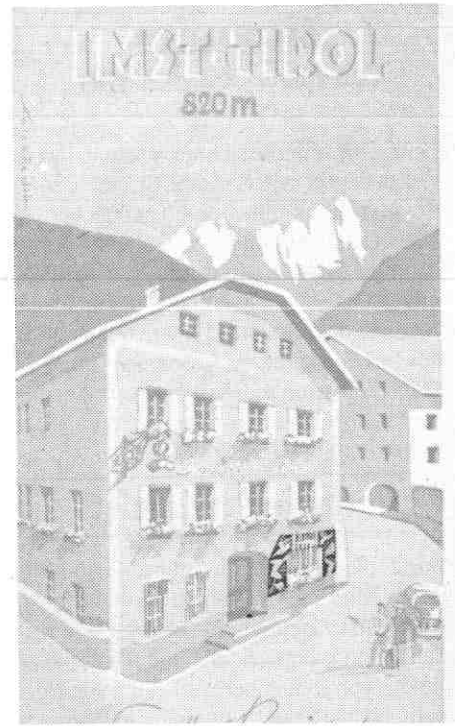
Hermann Kopp, in manchen Kreisen noch heute bekanntes Imster Original, wurde mehr als einmal von der Grenze abgeschoben und im »Stellwagen« in Richtung Heimat verfrachtet. Er, der mit beiden Händen zugleich in deutscher und italienischer Sprache geschrieben haben soll, kam gerade zur genannten Zeit wieder einmal nach Imst. Das »Joch« hatte keinerlei Probleme, Anschluß zu finden. Gleich sang er in der Sängergesellschaft mit und gab eigene Verse zum Besten. Seine »Labera-Dichtung« (Moritaten) ist bei den Fasnachtlern noch heute bekannt, in der Stadtchronik ist eine ganze Reihe von Texten des 1912 gestorbenen Mannes gesammelt. Nach seinem Vater Joachim, »s Joch« genannt, verluderte er sein Leben und sein Talent im Suff. Viele verwechseln ihn allerdings mit seinem jüngeren Bruder Jakob, von dem in Zeitungen und Büchern Mundartgedichte erhalten sind.

## »Joch's Rachegefang«

Eines dieser Stücke, das zwar nicht mit Hermann Kopp persönlich, aber mit seinem Geist zu tun hat, trägt den Titel »Koppe Joch's Rachegefang« und ist späteren Datums:

»Nun sammelt Brüder euch im Kreise  
Und singt nach altem Brauch das Lied  
Heut gelten Bilderbuch und Weise  
Dem Labarapoet und Schmied  
Johannes ist ein nasser Bruder  
Und streift benebelt gern herum  
Von Schnaps soff er längst ein Fuder  
Fast kriegt er das Dilirium.

Das Pitztal ist sein tiefster Kummer  
Paulinchen war die höchste Lust  
Ansonsten wird er dumm und dummer  
Doch ist sich dessen niemand bewußt



Der Gasthof »Töml« in Imst auf einem Fremdenverkehrsprospekt der Nachkriegszeit.

Nur wenn er hinter Hemd und Binde  
Ein Kännchen Feuerwasser goß  
Dann schmilzt in seinem Hirn die Rinde  
So klettert er aufs Dichterroß  
Doch kann er weder Deutsch noch Dichten  
Und was er schreibt das ist ein Stuß  
Freund Hannes lasse die Geschichten  
Sie machen Dir und uns Verdruß  
Der Bauch tut weh von seinen Witzen  
Und hinten kommt die rote Ruhr  
Er selber aber kommt ins Schwitzen  
Und fertig wird ein Ströfflein nur.  
Fünf Wochen ist er so gesessen  
Verliebt in einen Widderkopf  
Das Schöpsefleisch war kaum zum essen,  
Und hängt ihm jetzt noch aus dem Kropf  
Nach Hirnfett hat es nicht gerochen  
Nur desto mehr nach Enzian



Die Wirtschaft ist schon geschlossen – der »Krug« wird bald geschleift.



OSTEN

Plan des Neubaus der Hagebank am Imster Lain.

Blamiert ist Hanns bis auf die Knochen  
 Doch merkt ers nicht vor Größenwahn.  
 Einst übergöß er seinen Meister  
 Den Koppe Joch mit Spott und Hohn  
 Nun rächen sich vom Joch die Geister  
 Und strafen den mißratnen Sohn  
 Vorüber ist die Zeit zum Scherzen  
 Von Blödsinn wird ein Esel grau  
 Und auf den Platz von Dichterherzen  
 Wächst ihm der Magen eine Sau.  
 Vom Dache pfeifen alle Spatzen  
 Auf »Schafskopf« hat sich nichts geräumt  
 Johannes höre auf zu patze  
 Wir wissen schon du bist verläumt  
 Laß ein für allemal dir raten  
 Bleib Schmied und pflege Deinen Durst  
 Als Dichter kommst trotz aller Taten  
 Mitsamt den Widder in die Wurst».  
 Natürlich schloß der Erzähler der Geschich-  
 ten über den Imster Gasthof Krug/Tömler Be-  
 kanntschaft mit Hermann Kopp. Und eines  
 Abends soll Hell, der Wirt, »Joch«, der immer  
 für ein »Pudele« Schnaps oder mehr zu haben  
 war, mit einer Bitte behelligt haben: »Du  
 Joch, wie du selbst siehst, hockt das Bozner

### Koppe Joch's Rachegefang

Nun sammelt Brillen, auch im Kreise  
 Und singt nach alten Brauch das Lied  
 Heut selten Bilderbuch und Wesse  
 Dem Labarapoet und Schmied  
 Johannes ist ein nasser Bruder  
 Und streift benebelt gern herum  
 Von Schnaps soff er längt ein Fuder  
 Fast kriegt er das Dillikum.

Das Bistal ist sein bester Kummer  
 Boulinchen war die höchste Lust  
 Ansonsten wird bumm und dummer  
 Doch ist sich dessen nicht bewußt  
 Nur wenn er hinter Homb und Blinde  
 Ein Ränchen Feuerwasser goß.  
 Dann schmilzt in seinem Hirn die Rinde  
 So klettert er aufs Dichterroß.

Noch kann er weder Deutsch noch Dichten  
 Und was er schreibt das ist ein Stuß  
 Freund Hannes lasse die Gefächten  
 Sie machen Dir und uns Verdruß  
 Der Bauch tut weh von feinen Wigen  
 Und hinten kommt die rote Ruhr.  
 Er selber aber kommt ins Schwitzen  
 Und fertig wird ein Stößlein nur.

Fünf Wochen ist er so geessen  
 Verlebt in einen Widderkopf  
 Das Schöpfensfleisch war kaum zum Essen  
 Und hängt ihm jetzt noch aus dem Kropf  
 Nach Hirnfett hat es nicht gerochen  
 Nur desto mehr nach Eintran  
 Plamier: ist Hanns bis auf die Knochen  
 Doch merkt ers nicht vor Größenwahn.

Einst übergöß er seinen Meister  
 Den Koppe Joch mit Spott und Hohn  
 Nun rächen sich vom Joch die Geister  
 Und strafen den mißratnen Sohn  
 Vorüber ist die Zeit zum Scherzen  
 Von Blödsinn wird ein Esel grau  
 Und auf den Platz von Dichterherzen  
 Wächst ihm der Magen einer Sau.

Vom Dache pfeifen alle Spatzen  
 Auf »Schafskopf« hat sich nichts geräumt  
 Johannes höre auf zu patzen  
 Wir wissen schon du bist verläumt  
 Laß ein für allemal dir raten  
 Bleib Schmied und pflege Deinen Durst  
 Als Dichter kommst trotz aller Taten  
 Mitsamt den Widder in die Wurst

Guten Appetit

Bübl fast jeden Tag meiner Kellnerin aufm  
 Kittl und so lang der hier ist, leiden die ande-  
 ren Gäste und das kann i nit hab'n. Einen hal-  
 ben Liter Schnaps kriegst von mir, wenn du  
 einmal einen kleinen Wirbel machst, wenn  
 der Bozner da ist, weißt, einen derartigen Wir-  
 bel, daß man ihn hinausschmeißen könnte  
 und dann würde ich ihm schon das Haus ver-  
 bieten und wir hätten die Kellnerin wieder

allein».

Wie so oft war Kopp auch diesmal schlauer.  
 Er bot dem in Gefahr geratenen Gast an, in  
 der Sache nichts zu unternehmen — für die  
 kleine Gegenleistung von einem ganzen Liter  
 »Guri«. Der Branntwein wurde in Achteln ver-  
 zehrt und bezahlt, wodurch der Wirt zur  
 (Schaden-)Freude der Gäste immer wieder in  
 Wut geriet.

## Vom Segen der dummen Massentouristen

Den Tirolern steht ein heißer Sommer bevor:  
 einmal durch die Liebenswürdigkeit der Ita-  
 liener, in ihrem Staatsgebiet auf Umwelt-  
 schutzmaßnahmen zu verzichten, was zu  
 einer inzwischen flächendeckenden und für  
 unsere Tourismusindustrie geradezu segens-  
 reichen Algenverpestung der Adria führte;  
 zum anderen durch die sogenannte Öffnung  
 in den europäischen Oststaaten, für deren Be-  
 wohner sich der Begriff Freiheit vor allem auf  
 die Möglichkeit konzentriert, in die weite  
 Welt, und hier vor allem in den Westen zu  
 reisen.

Schon allein aus diesen beiden Gründen liegt  
 der logische Schluß nahe, daß sich heuer  
 mehr Urlauber denn je durch die sommerli-  
 che Bergwelt bewegen werden, woraus sich  
 für den besorgten und über die allgemeine  
 Geldgier seiner Landsleute informierten Zeit-  
 genossen gleich mehrere Fragen ergeben:  
 kann unser Land einen solchen neuerlichen  
 Ansturm von Gästen verkraften? Wieviele  
 Touristen hält unsere Umwelt noch aus? Und  
 vor allem: welche Gäste wollen wir haben und  
 welche wollen wir nicht haben?

Wie eine Tagung im Ötztaler Vent, zu der der  
 prominente Tourismuskritiker Hans Haid ein-  
 lud, eindrücklich zeigte, besteht über die bei-  
 den ersten Fragen zwischen Unternehmern,  
 Wissenschaftlern, Politikern, der betroffenen  
 Bevölkerung und der kritischen Intelligenz  
 des Landes ziemliche Einigkeit: der Touris-  
 mus habe, so die Aussage aller, hierzulande  
 eine Grenze erreicht, die quantitativ nicht  
 mehr überschritten werden sollte. Investition-  
 en dürften in Zukunft nur noch in qualitati-  
 ven Bereichen erfolgen. Nicht MEHR Hotels,  
 sondern bessere Hotels, nicht mehr Touris-  
 ten, sondern bessere Touristen, Qualitäts-  
 touristen also seien das Ziel! Wie dieser Quali-  
 tätstourist nun, von seiner Finanzkraft ein-  
 mal abgesehen, beschaffen sein müsse, auf  
 daß er in unserem Land keinen Schaden an-  
 richte, darüber gingen die Meinungen aller-  
 dings weit auseinander, wobei sich, als klein-  
 ster gemeinsamer Nenner, die meisten Dis-  
 kutanten bei der Beschreibung des idealen  
 Touristen immerhin auf einen Punkt einigen  
 konnten: daß der sogenannte Massentourist,  
 also jener meist in Horden von Reisebusgröße  
 auftretende und mit seinen Bedürfnissen bei-  
 spielloos einfallslose Zeitgenosse ganz be-

stimmt nicht das Idealbild einer zukunfts-  
 orientierten Tourismuspolitik sein könne!  
 Warum eigentlich nicht?

Als jahrzehntelanger Jesolourlauber, Mas-  
 sentourist also, und fallweise durch unsere  
 Berge Wandernder, Einheimischer also,  
 möchte ich vor einer vorschnellen Aburtei-  
 lung des zweifelsfrei einfallslosen Massentou-  
 risten warnen. Ganz im Gegenteil: ich be-  
 hauptete, daß wir Einheimischen es gerade der  
 Einfallslosigkeit des Massentouristen verdan-  
 ken, daß wir während der Urlaubssaison noch  
 im eigenen Land leben können.

Zwei kurze Spaziergänge mögen die These  
 veranschaulichen: der erste Spaziergang  
 führt in die Innsbrucker Altstadt, wo sich vor  
 dem Goldenen Dachl beispiellos tumultuari-  
 sche Szenen abspielen. Jedoch schon wenige  
 Meter weiter, am Domplatz zum Beispiel,  
 herrscht herrliche Ruhe. Warum dem so ist?  
 Weil der dumme Massentourist, wie sein  
 Name schon sagt, zu dumm ist, auch nur um  
 die Ecke einer im Reiseführer beschriebenen  
 Sehenswürdigkeit herumzugehen. Gott sei  
 Dank!

Der zweite Spaziergang führt vom Patscher-  
 kofel über den Zirbenweg zum Glungezerlift:  
 auch hier marschieren die Kolonnen ge-  
 schlossen. Hundert Meter weiter rechts je-  
 doch herrscht wieder heilige Ruhe. Wer dort  
 noch marschiert, ist ein Einheimischer. Oder  
 ein Qualitätstourist!  
 Der Massentourismus spielt sich in klar abge-  
 grenzten Gebieten ab, welche die Bevölke-  
 rung zum Behufe einer florierenden Wirt-  
 schaft eventuell zu opfern bereit ist. Nicht  
 auszudenken wäre es, wenn sich eines Tages  
 all jene, die heute als gleichsam dumme Kühe  
 und Ochsen durch unser Land latschen, in be-  
 güterte, gebildete, individualistische Damen  
 und Herren, in Qualitätstouristen also ver-  
 wandeln würden: dann säße wahrlich in je-  
 dem Dorfgasthaus, hinter jedem Busch und  
 auf jedem Gipfel ein Fremder und das eigene  
 Land wäre uns flächendeckend enteignet.  
 Die Trampelpfade des Massentourismus sind  
 dagegen der beste Schutz. Gerade weil der  
 Massentourist einfallslos ist, ist er auch kal-  
 kulierbar. Ich plädiere daher für einen zahlen-  
 mäßig und räumlich begrenzten, gehobenen  
 Massentourismus.

Alois Schöpf

Seinen neuen Katalog präsentiert der Landecker Norbert Pümpel am Samstag, den 9. Juni zwischen 16 und 20 Uhr. Der Katalog im Din A 4 Format umfaßt 29 Abbildungen zum Thema »Arbeiten zu den universellen Naturkonstanten und über die Atombombe«. Es ist dies der künstlerische Versuch Pümpels, »naturwissenschaftliche Objektivität und subjektives künstlerisches Symbolsystem zu konfrontieren und in eine Einheit zu bringen«...schreibt Dr. Günther Dankl vom Landesmuseum Ferdinandeum.

Der folgende Beitrag stammt von Harald Kimpel, dem Direktor der Dokumenta — einer internationalen Kunstausstellung in Kassel. Zusammen mit einem Vorwort von Dr. Günther Dankl vom Landesmuseum Ferdinandeum ist dieser Text als Interpretation im Katalog enthalten.



**Atombos, 1989 Norbert Pümpel. Dispersion, Asche, Eitempera, Wachskreide auf Papier, 89,7 x 124,3 cm.**

## Neuer Katalog von Norbert Pümpel

I.

Als N. Pümpel 1982 unter dem Titel »Wahrscheinliche Aussage zu einem Guernica des späten 20. Jahrhunderts« ein unendliches Panorama der Entropie entfaltete, war für seine weitere künstlerische Arbeit ein End- und Ausgangspunkt zugleich gegeben. So total hatte der Künstler mit seiner radikalen Aussage über die möglichen Folgen von Praxis gewordener Theorie das Sichtbare beseitigt, so grundlegend bei der Gestaltung der Gestaltlosigkeit jede Form vernichtet, daß nach Abbildung des unwiderrufflichen Chaoszustands nichts Abbildbares mehr übriggeblieben war. Das Gerüst der Materie selbst war hier geborsten, um ein für allemal in universale Unordnung aufgegangen zu sein. Zu einem biographisch frühen Zeitpunkt also hatte der Künstler mit seinen Ansichten des Nichts sich in eine Extremposition gesetzt, vor deren Exponiertheit jede Form einer konstruktiven Weiterarbeit zutiefst in Frage gestellt sein mußte.

Hatte sich z. B. Robert Morris, als er sich während der 80er Jahre des Themas der atomaren Dekomposition annahm, damit begnügt, in den Reliefrahmen zu seinen Katastrophenbildern die Erscheinungsform der realen Objektwelt zu fragmentieren und den erstarrten Mahlstrom der fossilen Natur- und Kulturpartikel zu stratifizieren, um sich damit die Voraussetzungen für die Anwendung gegenständlicher Abbildungsverfahren zu erhalten, hatte dagegen N. Pümpel sich dieses Werkzeug konsequent zerbrochen. Indem er die zu Ende gedachte Katastrophe ausmalte, hatte er bewußt sich aller Bildgegenstände und mimetischer Methoden entledigt und den Rückweg zu traditionellen Formen des

Wirklichkeitsbezugs verstellte. Nachdem so die konventionellen Positionen ästhetischer Weltaneignung spurlos im Wärmetod der

Kunstmittel aufgelöst worden waren, konnte allein ein elementares Zeichensystem von äußerster Reduziertheit praktikabel bleiben: Echos der Auslöschung, Chiffren des Nichts.

II.

Zugleich aber markierte die inhaltliche Bezugnahme auf Pablo Picasso sowie auf die konkrete Topographie von vergangenem und die ortlose Ubiquität von künftigem Katastrophengeschehen einen künstlerischen Aufbruch, mit dem neue Dimensionen erschlossen werden konnten: nach Durchquerung der Zonen des Zerfalls wurde jenseits des entropischen Ozeans der Blick frei auf dessen physikalische Grundprinzipien. Vorfindbar wurden Themen allgemeiner Natur: »universelle Naturkonstanten«.

So ist die Arbeit N. Pümpels seit 1989 geprägt von einer Werkreihe meist großformatiger Gemälde, die naturwissenschaftliche Basisverhältnisse ansprechen und das Eingebundensein jeglichen physikalischen Geschehens in ein Gefüge unüberwindlicher Gesetzmäßigkeiten thematisieren: »Lichtgeschwindigkeit«, Planck'sches Wirkungsquantum«, »Gravitationskonstante« — Determinanten des kosmischen Ereignishaushalts — werden zu Bildinhalten: Malerei als Vergegenständlichungsform naturwissenschaftlicher Erkenntnis — physikalisches Grundwissen als künstlerischer Formanlaß.

Der gleichbleibende Hintergrund, vor dem sich die Naturgesetze erfüllen und die Unanschaulichkeit elementarer Prozesse Form ge-

winnt, ist Asche: Symbol und Folge thermodynamischer Geschehensabläufe, Weltbrandresultat und Gegenpol zum Leben, Zielzustand, auf den hin alles sich bewegt. Und der Künstler handhabt dies Zerfallsprodukt mit Konsequenz: der Stoff der Entropie wird von ihm selbst gewonnen; auch durch Verbrennung eigener — verworfener — Bilder: die Kunst erzeugt ihr eigenes Material im Vorgang ihrer Selbstauflösung.

III.

Bei Bildwerdung der Naturkonstanten kommen der Malerei Buchstaben und Ziffern unter: die gemalte Formel wird zum Verbindungselement zwischen den Verfahren naturwissenschaftlicher Theoriebildung und künstlerischer Visualisierungspraxis. Im Bild macht der schreibende Maler Naturgesetze lesbar und notiert auf der Leinwand — der Tafel in der Sehschule der Kunst — was zu lernen es gilt:  $E=mc^2$ ! Mit dieser Werkentwicklung von der Textur zum Text aktiviert N. Pümpel noch intensiver als bei vorangegangenen Arbeitsphasen das Spannungsfeld zwischen Anschauung und Abstraktion, zwischen naturwissenschaftlichem Bildverlust und künstlerischem Bildbedarf. Und dort, wo sich die Subjektivität des visuellen Mitteilens verbindet mit der Objektivität der dargestellten Sachverhalte, die sich gleichgültig gegenüber einer subjektiven Interpretation verhält, geraten bei Verknüpfung von ästhetischer und wissenschaftlicher Information mit der Einbringung des Formelapparates ins Bild antagonistische Zeichensysteme aneinander: die mimetischen Sprachformen der Kunst, welche historische Phasen der Allgemeinverbindlichkeit hinter sich haben, längst aber nur noch mehrdeutig eingesetzt und rezipiert werden können, mit der lexikali-





**Die Gravitationskonstante, Studie zu den Universellen Naturkonstanten, 1989 Norbert Pümpel. Diptychon, Asche, Kreiden und Eitempera auf Papier, 59 x 87 cm.**

schen Symbolisierung der Physik, über die zwar eindeutige Kommunikation möglich wird, noch nie jedoch der Anspruch auf Allgemeinverständlichkeit verbunden werden konnte.

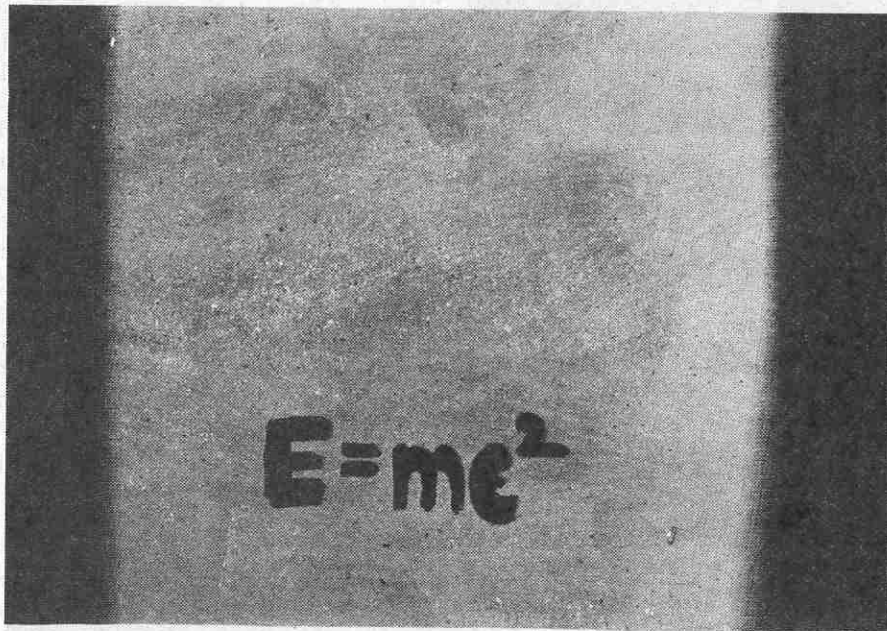
IV.

1989/90 mündet diese Konzeption in die jüngste Bildserie, die N. Pümpel »Vorhängige« nennt. Wieder schließt der durchgängige Hintergrund aus Asche die Manifestation seiner Bildinhalte von der dinglichen Wirklichkeit ab. Nun aber sind die zuvor anonymen Schauplätze lokalisiert, die hypothetischen Ereignisse re-individualisiert, Mittel, Ort, Konsequenzen des physikalischen Geschehens im Bild beim Namen genannt — »HIROSHIMA«: historischer Bezugspunkt des Bildes, »ATOM 238,029«: die Masse jenes Uranatoms, wel-

ches zur Auslöschung der Stadt führte, »9.8.1945«: Datum des Bombenabwurfs. Die in den Bildtiteln angesprochenen Vorhänge fallen als schwarze Übermalungen: bedrohliche Farbmassen, die seitlich sich ins Bild schieben, die gemalte Erkenntnis bedrängend, das Fachwissen auslöschend. Mit dieser Negationsgeste, die von den Rändern her ins Bildfeld eingreift und die Klarheit der Formel verschleiert, thematisiert N. Pümpel »die prinzipielle Unmöglichkeit ganzheitlicher Erkenntnis«: Absagen an die Illusion einer verantwortungsbewußten Wissensverwaltung. Denn seit den antiken Bemühungen um Welterkenntnis wird jede gewonnene Information beschränkt von der Unendlichkeit des Noch-Nicht-Wissens — aber auch von der aufdringlichen Präsenz obskurantistischer

Kräfte: noch vor das elaborierteste Wissen zieht sich der Vorhang schwärzester Ignoranz, stets zeigen »Schleier-Philosophen und Welt-Verdunkler« (Nietzsche) ihre Macht gegenüber den Grundlagen aufklärerischen Weltverständnisses: die Chance des Begreifens erlischt im Lichtblitz der Bombe. Konsequenterweise sind daher Vorhänge in N. Pümpels neuesten Bildern (Reminiszenzen an Barnett Newmans »White Fire IV«, 1968) weiß. Heute also werden die Möglichkeiten einer von Verantwortung geprägten Grundlagenforschung weniger gefährdet durch inquisitorische Interventionen, als vielmehr durch die Nutzungsansprüche der politischen Macht. Hiroshima und Nagasaki sind Wirklichkeit geworden durch Kenntnis, als »Scientific Disasters« belegen sie das Versagen des Vorstellungsvermögens. Die bedrohliche Beschränktheit heute liegt in der Unmöglichkeit, im Handeln zugleich dessen Folgen mitdenken zu können. Ein Erkenntnisschritt, der die Macht der schwarzweißen Vorhänge in Grenzen hält, kann daher nur in die Nichtanwendung des Wissens münden: in Verzicht auf die von der beherrschten Theorie nahegelegte unbeherrschbare Praxis. Wenn Wissen Macht ist, darf die einzige Form ihrer Ausübung die Verweigerung ihrer Anwendung sein.

Und das ist die Schwerkraft der Bilder: daß sie in einer Zeit, in der verbreitete Abrüstungseuphorie und militärischer Imageverlust ein Problemvakuum zu schaffen beginnen, das Bewußtsein der Permanenz der Gefährdung durch das faktisch irreversible Wissen wachhalten. Im Spannungsbogen zwischen der subjektiven Künstleräußerung und der Objektivität der Bedrohung demonstriert die Kunst N. Pümpels als kreative Methode zur Bewältigung der Gegenwart ihre kritische Gravitation. Zwischen den Desastern der Vergangenheit und der Zukunft der Menschheit werden in Bildern Warnungen manifest, bei deren Abfassung sich N. Pümpel mit anderen Künstlern im Bunde weiß: Warnungen und Zweifel, wie sie u. a. auch von Jenny Holzers Lichtbotschaften ausstrahlen: »PROTECT ME FROM WHAT I WANT«.



Harald Kimpel  
Kulturamt der Stadt Kassel  
Die Schwerkraft der Bilder  
N. Pümpels kreativer Beitrag  
Zur Theorie der unterlassenen Praxis  
(auszugsweise)



**Im einstigen »Platthof« wurde das Museum untergebracht**

**Das Talmuseum Kaunertal in Feichten besteht seit 1986. Gründer Hans Hafele, Wirt vom Hotel »Weißseespitz«, dokumentiert darin alte Lebens- und Wirtschaftsformen des Kaunertales. Die Räumlichkeiten sind thematisch gegliedert, wobei die Attraktion des Museums ein nachgebauter Stollen in Originalgröße ist, den man begehen kann.**

Den Grundstock der Bestände des Museums bildet die ursprüngliche Privatsammlung von Hans Hafele, in der seit langem funktionslos gewordenes Gerät, nicht beachtetes Kulturgut, Weggeworfenes geborgen und allmählich auch gezielt gesammelt wurde. Zu einem Museum vereint wurden sie im »Platthof«, der von seinem ursprünglichen Standort im hinteren Kaunertal neben dem Hotel Weißseespitze wiederaufgebaut wurde, wobei die alten Holzteile zur Gänze wiederverwendet wurden. Der Platthof ist das typische Beispiel eines Kaunertaler Kleinbauernwesens und wirft ein Licht auf die Wohnverhältnisse, wenn man weiß, daß um die Jahrhundertwende etwa 21 Personen in dem Haus Unterkunft hatten. Das ehemalige Wohngeschoß dient heute als Verwaltungsgebäude für den Campingplatz, im Untergeschoß wurde in acht Räumen das Museum eingerichtet.

### Kaltenbrunn

Der Rundgang durch das Kaunertal und seine Geschichte beginnt im Museum mit einer kleinen Darstellung der KALTENBRUNNER WALLFAHRT und mit Dokumenten der Volksfrömmigkeit wie Motivbildern, Grabkreuzen und Andachtsbildern. Ein Kuriosum ist das Opferweinfäß aus Kaltenbrunn, ein hölzernes Vorratsfaß für Meßwein, der durch diese Lagerung allerdings nicht gerade an Qualität gewonnen haben soll. Bei aller Schlichtheit ebenfalls eine Rarität ist die aus sieben Bret-

tern gezimmerte gotische Kornsaatruhe aus dem 15. Jahrhundert. Mit Fotos und alten Ansichten werden die Bereiche Schulwesen, Musikkapelle, Schützenwesen und der Einsatz bei der Pontlatzer Brücke 1703 dargestellt.

### Alpinismus

Hilfsmittel des frühen ALPINISMUS werden im nächsten Raum gezeigt. Die Ausrüstungsgegenstände, ergänzt durch eine Fotodoku-

## Talmuseum Kaunertal

mentation, geben ein anschauliches Bild der damaligen Verhältnisse.



**Hans Hafele, Gründer des Talmuseums Kaunertal**

### Bergbau

Breiten Raum nimmt, der einstigen Bedeutung entsprechend, die Darstellung des BERGBAUES nach Silber, Schwefel- und Kupferkies ein, der immerhin über ein Vierteljahrtausend zahlreichen Kaunertalern und zeitweise auch Auswärtigen Arbeit gab. Im Mittelpunkt der Präsentation steht ein nachgebauter Stollen, es ist der 20 Gehminuten entfernte Bodner-Stollen. Werkzeuge, »Hunt« und Gesteinstrümmer vermitteln dem Besucher den Eindruck, daß die Arbeit nur für eine kurze Weile niedergelegt wurde.

### Jagd

Nach dem Ausflug in die »Unterwelt« geht es ins JAGDZIMMER, in dem sowohl Trophäen vom Beginn unseres Jahrhunderts, Jagdstutzen, Armbrust wie auch das Zubehör zu den Jagdwaffen: Pulverhörner, Pulverwaage, Kugelgießzangen, Beutel für Schrotladung und Fuchs- und Marderfallen zur Ausstattung gehören.

Die harte Arbeit der FORSTLEUTE wird durch Wildkraxe, Pechhacke, Kluppe zum Holzmesen, Numerier-Schlägl und verschiedene Geräte zur Holzbearbeitung dokumentiert. Seit dem 14. Jahrhundert sind urkundlich nachweisbar große Holz Mengen für die Saline in Hall auch aus dem Kaunertal geliefert worden.

### Haushalt

Die am Unterzug 1636 datierte STUBE stammt vom Einzelhof Prantach am Kaunerberg und mußte bei der Übertragung etwas verkleinert werden. Die bei aller Schlichtheit sehr kunstvoll gearbeitete Stube mit dem Leistengetäfel aus Zirbenholz gibt am deutlichsten etwas von der Atmosphäre der damaligen Zeit wieder. Hier sind auch die Geräte für die Flachs- und Wollbearbeitung ausgestellt. Unter dem HAUSRAT befindet sich eine Sammlung von Lampen sowie von Waagen und die Entwicklung des Bügeleisens vom Stacheleisen bis zum elektrischen Bügeleisen wird an Hand von Beispielen erklärt. Die ausgestellten Gegenstände wurden ihrem Verwendungszweck entsprechend geordnet und so untergebracht, daß sie auch bei Gästen einen verständlichen und einprägsamen Eindruck hinterlassen. Die tonnengewölbte rußgeschwärzte RAUCHKÜCHE stammt in wesentlichen Teilen ebenfalls vom Prantachhof am Kaunerberg, beziehungsweise wurde unter Verwendung von Originalteilen nachgebaut. Wie eine Bäuerin ihr »Sach« in Ordnung hält, so darf auch bei Hans Hafele nicht die kleinste Kleinigkeit einer kompletten

Kücheneinrichtung, gemessen an früheren Maßstäben, fehlen. Man brauchte nur ein Feuer am offenen Herd entfachen, alle Zutaten ständen bereit.

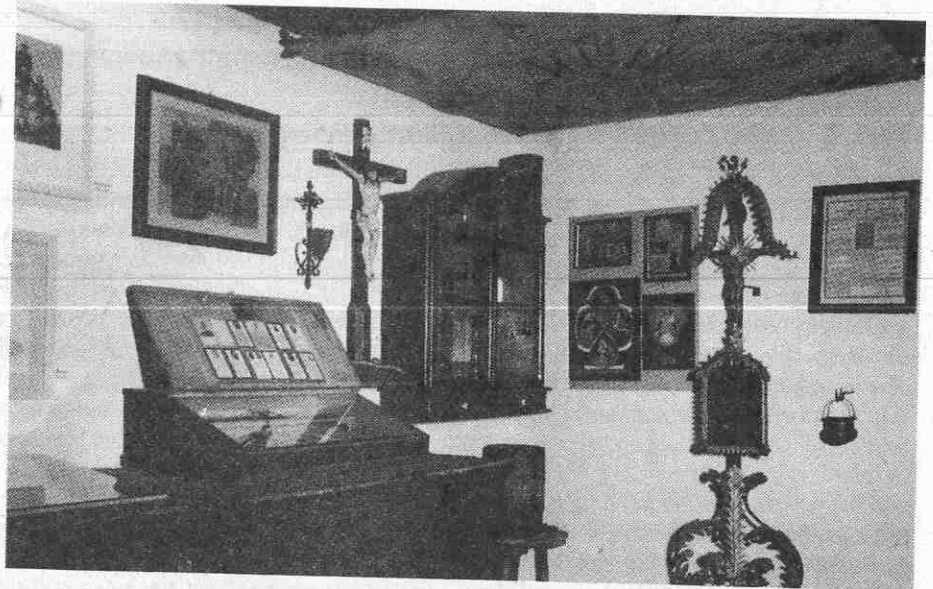


**Eiserner Kaffeeröster**

### Handwerk

Vielfältige, im allgemeinen selbst angefertigte GERÄTE zur Bestellung von Feld und Acker, für die Viehzucht und die Verarbeitung von Korn, Milch und Fleisch; darunter Brenneisen zur Kennzeichnung des Viehs, Hobel, Dengelgerät, Kornmaße verschiedener Größe entdeckt man in der nächsten Abteilung. All das, was der Bauer in Haus, Feld und Flur nötig hat, ist vertreten.

Älteren Generationen noch vertraut war der sogenannte Störschuster, der von Hof zu Hof zog und jeweils alle anfallenden Schuhreparaturen und -neuanfertigungen unter einem erledigte. Durch einen glücklichen Umstand gelang es, eine derartige transportable SCHUSTERWERKSTATT vom Kaunerberg zu erwerben. Mit einer Vielzahl von Geräten ebenfalls sehr gut vertreten sind die drei weiteren Handwerkszweige des Tales: Die Werkstatt eines Zimmermanns oder TISCHLERS früherer Zeiten konnte ebenso eingerichtet werden wie die eines SCHMIEDES.



### Künstler

Drei berühmten Künstlern aus dem Kaunertal ist die letzte Abteilung des Museums gewidmet. Ein schlichter Barockraum gibt mit Fotos und Stichen einen Überblick über das Schaffen von Johann Gfall, Melchior Hefele und Franz Anton Zauner.

JOHANN GFALL wurde 1725 in Kauns geboren, kam früh nach Wien und widmete sich der Theater- und Historienmalerei und später der Architektur. Gfall schuf Theater- und Festdekorationen, Prospekte, Pläne für Gartenanlagen und war Freskenmaler. Er schuf die Pläne für den Umbau der Wiener Hofburg, die allerdings nie realisiert wurden.

MELCHIOR HEFELE stammt aus Nufels bei Kaltenbrunn, war ursprünglich Tischler, sattelte um und entwarf und baute Altäre. Er trug den Titel eines fürstbischöflich-passauischen Hofarchitekten und war in seiner zweiten Lebenshälfte vornehmlich in Ungarn tätig. Sein größtes Werk war der Dom von Steinamanger in Ungarn.

In Unterfalpetan am Kaunerberg wurde ANTON ZAUNER geboren, der zu den größten Bildhauern seiner Zeit gehörte und als Direktor der Wiener Kunstakademie bedeutenden



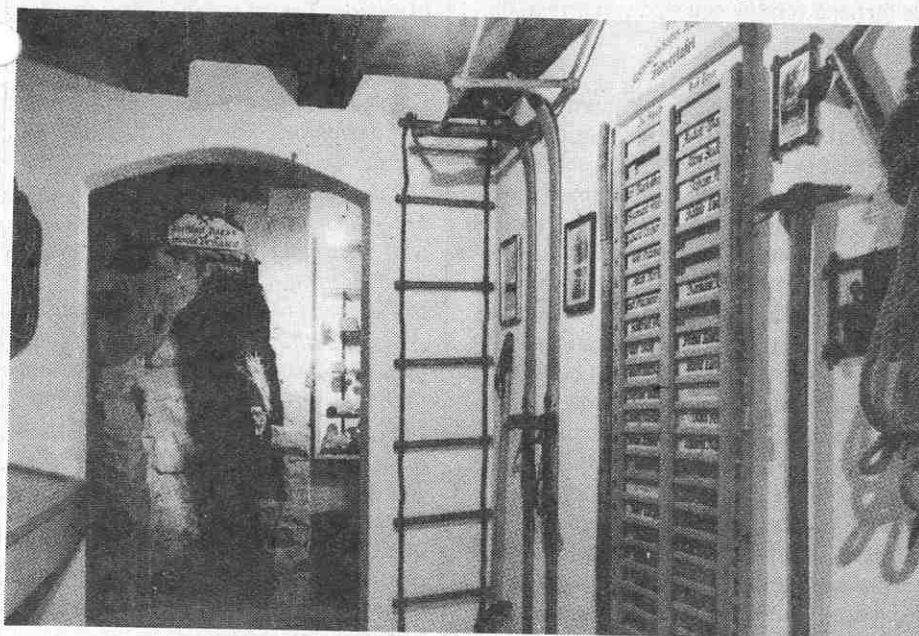
**Mangelbrett zum Glätten der Wäsche, 1867**

Einfluß auf das österreichische Kunstleben der Jahre um 1800 ausübte. Zauner war zudem Porträtist und schuf zahlreiche Standbilder und Grabmale. Als »Edler von Falpetan« starb Franz Anton Zauner im Alter von 76 Jahren.

Der Besuch des Talmuseums Kaunertal ist vom Mai bis Oktober möglich, außerdem werden Führungen nach Vereinbarung durchgeführt. Hans Hafele besitzt außerdem ein Archiv alter, mit dem Kaunertal zusammenhängender Fotos, tausende an der Zahl, die eine permanente Fundgrube für Wissenschaftler der verschiedensten Disziplinen darstellen. Dieses Fotomaterial ist man soeben dabei zu sichten, zu ordnen und computergerecht zu erfassen.

L.E.

Quelle: Broschüre »Talmuseum Kaunertal«



**Einen historischen Blick nach Kaltenbrunn werfen die zahlreichen Exponate im Eingangsbereich**

# Warum keine Naturpark-Politik in Tirol?

## Theoretische Überlegungen zur fehlenden Praxis von Naturschutz und Raumordnung

von Peter Sonnewend Wessenberg

Die Rolle der örtlichen und regionalen Gebietskörperschaften bei der Schaffung und Erhaltung von Naturparks im Rahmen der europäischen Raumordnung sowie im Management regionaler Projekte.

Die Ziele des Naturparkgedankens bilden einen integrierenden Bestandteil des gedanklichen Systems der Raumordnung. Es besteht kein Zweifel, daß den Gemeinden, die an der Nahtstelle zwischen Theorie und Praxis liegen und die den unmittelbaren Kontakt mit der Bevölkerung in allen Lebensbereichen haben, bedeutsame Aufgaben bei der Verwirklichung des Naturparkgedankens zufallen. Dies ist sicher leicht gesagt, aber sehr schwer getan. Gerade von jenen, die von Haus aus der Natur verbunden und durch Eigentumsrechte in ihr verwurzelt sind, muß am meisten Opfer verlangt werden. Jedoch könnte die sogenannte »indirekte Enteignung« der Grundeigentümer durch das hemmungslose Betreten des fremden Grundbesitzes durch die in Naturparks verankerten Ordnungsprinzipien weitgehend behoben werden.

Hier spielen die Erkenntnisse des Generalberichterstatters Gianfranco Martini bei einer Tagung der »Europäischen Gemeindekonferenz« (EuRAT) über die »Mitbestimmung der Bürger, Gemeinden und Regionen bei der europäischen Raumordnung« eine wichtige Rolle. Martini stellt fest, daß in bezug auf die Beteiligung der Bürger, in den Mitgliedsstaaten des Europarates sehr unterschiedliche Verhältnisse vorliegen. Hier ist nun die Aufgabe, eine Analyse der Strukturen in den nationalen Gebietskörperschaften zu dem vorliegenden Problemkreis »Naturparks« vorzunehmen.

Da die meisten Naturparks in Europa durch staatliche Gesetzesdekrete geschaffen wurden und werden, muß dieser legistischen Basis ein besonders kritisches Augenmerk geschenkt werden. Auf Grund von Erfahrungswerten kann nämlich festgestellt werden, daß von den meisten Gesetzen her inhaltlich und exekutionsmäßig undeterminierte Pflegepläne vorgesehen sind, die jedoch kaum als qualitative Steuerungsinstrumente anzusehen sind.

Örtliche und regionale Naturparks in Europa und ihre geeignetsten Finanzmittel zur Erhaltung und Verwaltung. Sammlung v. Finanzierungsweisen sowie grundsätzliche Vorschläge zur Naturparkfinanzierung. - In einem Bericht über die englischen Nationalparks Dartmoor und Exmoor heißt es:

»Im Jahre 1968 (vor zehn Jahren) wurden bereits jährlich in den zehn Nationalparks Großbritannien 60 Millionen Besucher gezählt. Trotz dieses Bedeutungszuwachses war von seiten der regionalen Behörden das Interesse

an den Nationalparks, die von den ihnen zugeleiteten Mitteln finanziert werden mußten, relativ gering. Ein zielführender Ausbau der Nationalpark-Infrastruktur hinsichtlich des Wegebau und der Informationszentren konnte deshalb nicht durchgeführt werden, weil seitens der Regionalbehörden keine Geldmittel zur Verfügung standen. Um nicht so die englische Nationalparkidee scheitern zu lassen, wurde eine umfassende Novellierung des englischen Nationalparkgesetzes beschlossen. 1968 wurde das neue Country-Side-Gesetz verkündet, welches das Nationalparkgesetz ersetzte, und eine neue Aufbringung von Finanzmitteln festlegte.»

Der dänische Landesverband der Gemeinden »Kommunernes Landforening« hat 1973 eine Diskussionsgrundlage zum Thema »Zusammenhang zwischen Umweltfragen und Demokratie in den Gemeinden« bei der Gemeindekonferenz des Europarates vorgestellt, aus welcher nun wichtige Ansätze für unsere neue Studienproblematik über Naturparks vorgestellt werden müssen: Während die Umweltschutzgesetzgebung sachverständige Beratung und Forschungsbeistand auf hygienisch-technischem Gebiet und im ganzen genommen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, zur Verfügung stellt, hat man überhaupt nicht an die erforderliche Anleitung und Beratung bei der ökonomischen Planung gedacht. Und hier liegt die Problematik der Finanzierungsfragen bei Naturparks. Bei vielen Maßnahmen des Naturschutzes, die über Steuern finanziert werden, ist die Rede von der geänderten Verteilung der Wohlfahrt, weil diejenigen, die diese Maßnahmen bezahlen, weitgehend verschieden sind von denen, die daraus Nutzen ziehen.

Es ist daher die Aufgabe, eine interregionale und interkommunale Untersuchung auf europäischer Ebene einzuleiten, wie solche Gemeinden, die durch einen Naturpark einen spezifischen Entwicklungsverzicht zu tragen haben, eine entsprechende Abgeltung erhalten können. Dabei handelt es sich um die Theorie der öffentlichen Güter, um sogenannte positive externe Aspekte, wie Gesundheit, Erholungswert u.s.f., sowie die Einbeziehung von überregionalen Effekten in der Finanzwirtschaft bei regionalen Projekten und kommunalen Haushalten. Mit Hilfe von Befragungen muß ein regionalpolitischer Zielfindungssprozeß durchgeführt werden, wenn es darum geht, daß man heute mehr denn je etwas tun soll, für die Erhaltung, Pflege und Gestaltung der Natur um ihrer selbst und um der Menschen willen.

Der Naturschutz wurde durch die Naturparkprogramme wieder »salonfähig«, durch die

Naturschutzprogramme der Gemeinden und Regionen, wie sie auch schon die Europäische Gemeindekonferenz anlässlich des Naturschutzjahres 70 in ihrer Entschließung 66 über »die Rolle der Gebietskörperschaften auf dem Gebiet des Naturschutzes und der Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen« (Naturschutzerklärung für d. Gemeinden Europas) vorgeschlagen hat, wird eine Synthese geschaffen, zwischen wirtschaftlicher Nutzung des Bodens und dem Erholungswert der Landschaft.

Die Mitverantwortung der Gemeinden im Naturschutz (speziell der Naturparks) schafft somit eine neue »Du-Beziehung« des einzelnen Bürgers mit demokratischer Legitimation zur Natur.

Peter Sonnewend-Wessenberg, Leiter des Naturopa Zentrums Austria, die Nationalagentur des Europ. Info- u. Dokumentationszentrums für Natur und Umweltfragen des Europarates hat bereits vor 20 Jahren als Konsulent der Europ. Gemeindekonferenz Vorschläge für eine neue Versöhnungspolitik für die zeitgemäße Raumordnung und den modernen Naturschutz ausgearbeitet. Seine Vorstellungen fanden ihren Niederschlag in etlichen Resolutionen und Empfehlungen dieser internationalen Organisation in Straßburg.

### Der Ost-West-Konflikt ist tot, es lebt der Nord-Süd-Konflikt

*Der sowjetische Staatenverband ist vom Zerfall bedroht. Die Gefahr aus dem Osten ist null und nichtig geworden. Welche Rechtfertigung muß nun für den Hegemonieanspruch der USA auf den Schlachtfeldern der Nord-Süd Konflikte erhalten. Das brutale militärische Eingreifen der US-Truppen in Panama kostete in wenigen Tagen tausende Tote unter der Zivilbevölkerung. Die völkerrechtswidrige und anachronistische Kanonenboot-Politik der Regierung Bush um den lateinamerikanischen Kontinent den Interessen der USA zu unterwerfen und eigenständige gesellschaftsverändernde Entwicklungen zu verhindern, diese Realität wird auch das kommende Jahrzehnt kennzeichnen.*

*Das »Engagement« Präsident Reagans in Zentralamerika: Contra Krieg in Nicaragua, Bürgerkrieg in El Salvador, Invasion Grenadas kosteten über 100.000 Tote. Diese Zahlen werden in unseren Medien freilich nicht bekannt gemacht. Es sind Tote zweiter Klasse.*

*Die wachsende Kluft zwischen Besitzern und Habenichtsen, die Spannungen werden sich auf Nord-Süd ausbreiten. Es sei denn, die Perestroika erfaßt auch die USA, was eher unglücklich ist.*

**Anni Rieder**

# Gemeindeblatt-Kulturkalender

**FR** 8. JUNI

Turbund

## 60. Literaturcafe

Siegfried Strauch, Erna Killinger  
und Günter Budin  
Cafe 44, 19 Uhr

Europasommer Fiecht

## Gerhild Diesner

Ausstellungseröffnung  
Abtei Fiecht, 17 Uhr

Landestheater Großes Haus

## Elektra

Abo T, 19.30 Uhr

Treibhaus

## Sean O Casey: CUP

Tragikomödie, 20 Uhr

Alegria Tarrenz  
**Peace frog**  
21 Uhr

Kammerspiele

## Der G'wissenswurm

Abo E1, 20 Uhr

**SA** 9. JUNI

## Konzert der Wiltener Sängerknaben

Stadtsaal, 20 Uhr

Treibhaus

## Eröffnung Jazzclub

22.30 Uhr

Landestheater Großes Haus

## West Side Story

Samstagabo, 19.30 Uhr

## Der G'wissenswurm

Gastspiel des Landestheaters  
Aula des Gymnasiums Landeck  
20 Uhr

Landesmuseum Ferdinandeum

## Kim

Die Dame im Park mit dem unmög-  
lichen Hut  
Landesmuseum, 15 Uhr

Volkshochschule Innsbruck

## Einheimische Heil- und Gewürzkräuter

Univ. Doz. Dr. Georg Gärtner  
Botanisches Institut, 9 Uhr

**MO** 11. JUNI

Landestheater Großes Haus

## Erwin Steinhauer

Auf die Schaufel, 20 Uhr

Turbund

## Werkstattlesung mit Diskussion

mit Jungautor/inn/en  
Turbund Literaturzentrum, 20 Uhr



Volkshochschule Innsbruck

## Sehn-Süchte als Aus- druck suchenden Sehnens

Dr. Marialuise Rob  
Universität Altbau, 20 Uhr

Treibhaus

## Hemden mögens heiß

Theater für Kinder, 15 Uhr  
**Sean O Casey: Cup**  
Tragikomödie, 20 Uhr

**DO** 14. JUNI

Treibhaus

## Hemden mögens heiß

Theater für Kinder, 15 Uhr  
**Sean O Casey: Cup**  
20 Uhr

Landestheater Großes Haus

## Elektra

Abo L, 19.30 Uhr

Kammerspiele

## Glückliche Tage

Werkraum, 20 Uhr

**SO** 10. JUNI

Turbund  
Matinee

## Lesung mit Siegfried Strauch und S.N. Amerstorfer

Restaurant Patscherkofel-Talstation,  
10.30 Uhr

Landestheater Großes Haus

## Elektra

Galavorstellung mit Christa Ludwig

Kammerspiele

## Butterbrot

20 Uhr

Treibhaus

## Ran Can Can

Jazzfrühstück, 10.30 Uhr

Volkshochschule Landeck

## Türkei

Helmar Reisigl  
Diavortrag, 20 Uhr  
Bundesrealgymnasium Landeck

**MI** 13. JUNI

Landestheater Großes Haus

## West Side Story

Abo C, 19.30 Uhr

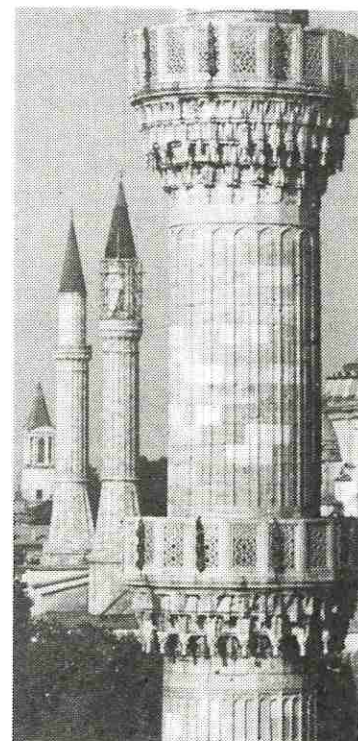
Kammerspiele

## Der G'wissenswurm

Abo K2, 20 Uhr

## Diavortrag Türkei

Die Volkshochschule Landeck lädt am Mont-  
tag, den 11. Juni zu einem Diavortrag mit Hel-  
mar Reisigl in die Türkei. Bundesrealgymna-  
sium Landeck um 20 Uhr. Eintrittskarten zu  
40 Schilling, 20 Schilling für Studenten und  
Schüler gibt es an der Abendkasse.



## Durchsichtiger Dialog mit dem Ensemble

Das erste Orgelkonzert 1990 in der Stadtpfarrkirche Landeck brachte eine Wiederbegegnung mit dem Innsbrucker Domkapellmeister Mag. Michael Mayr, der vor Jahren mit seinem Collegium Musicum in der Aula des Landecker Gymnasiums zu hören war. Diesmal hatte er ein Instrumentalensemble mit Peter Lefor als Konzertmeister mitgebracht, mit dessen Begleitung Michael Mayr musikalisch und in feiner Abstimmung Händel und Mozart aufführte.

Das Konzert leitete Mayr ein als Orgelsolist mit Georg Muffats Toccata undecima aus dem populären Toccatenzyklus »Apparatus musico-organisticus«. Er wählte eine dezente Registrierung, blieb der eher dunklen Serenität des c-moll Eingangssatzes nicht den gebührenden Nachdruck schuldig, der lichte

Es-Dur Satz versprach bereits das festliche C-Dur am Schluß der Toccata. Eine Orgelkomposition von Pedro de San Lorenzo aus dem 17. Jh. gab dann dem Spieler die Möglichkeit, mit rascher, beweglicher Spielmanier die (leider nicht spanische) Trompete 8' einzusetzen.

G. F. Händels Konzert für Orgel und Orchester in B, op. 4/2, erfreute sodann durch Michael Mayrs gleichermaßen präzisen und gestischen Vortrag wie auch durch den durchsichtig ausgeführten Dialog mit dem Ensemble. Die Doppelfunktion als Orgelsolist wie als Dirigent schien den versierten Domkapellmeister nur zu stimulieren.

Zu Mozarts Kirchensonaten in F, D und wieder in F leitete Bachs Choralvorspiel »Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'!« über. Schienen die beiden ersten Sonaten ein eher allgemeines Grundgefühl kirchenmusikalischer Spiritualität zu besitzen, obschon auch hier Mozarts leichte Hand unverkennbar blieb, so kamen in der Sonate in F, KV 244, eine bildschöne Melodik und eine wahrhaft meisterliche harmonische Entwicklung mit ins Spiel.

J. S. Bachs Fantasie in G-Dur, BWV 572, war als Schlußstück angesetzt und wurde von Mayr mit dem festlichen Glanz der Pirchner-Orgel und virtuoser Manualtechnik zum Abschluß gebracht. Eine als Zugabe angesetzte Improvisation über ein Marienlied geriet sehr farbig und beeindruckte die aufmerksame, zahlreiche Zuhörerschaft.

Mag. Hans Pichler

## Tagesmutter ein Beruf

Wir wenden uns nochmals an alle jene Frauen, die bereit sind, zusammen mit ihren eigenen Kindern 1 — 3 weitere Kinder mitzubetreuen. Sie haben die Chance, dies in Zukunft zu besseren sozialrechtlichen Bedingungen zu tun.

Bisher ist dies in unserem Bundesland nur in Innsbruck und in Lienz möglich. Wir wollen versuchen, die gleichen Bedingungen auch im Bezirk Landeck zu schaffen.

Unser Ziel ist:

1. Alle Kinder sollen einen ruhigen, störungsfreien Alltag in familiärer Atmosphäre haben, damit sie optimal gedeihen können.
2. Tagesmütter sollen ein sozialrechtlich gesichertes Arbeitsverhältnis haben wie jeder andere berufstätige Mensch.

Der Weg dahin ist mühevoll. Wir hoffen, daß wir ca. im August oder September den ersten Ausbildungslehrgang starten können. Alle, die sich für den Beruf der Tagesmutter interessieren, mögen sich bitte für alle weiteren Informationen telefonisch oder schriftlich oder auch persönlich melden bei Helga Frühwald, Brixner Str. 16, 6500 Landeck, Tel. 05442/31732

## Wallfahrt nach Maria Einsiedeln

Die ÖVP-Frauenbewegung Zams läßt alle recht herzlich zu einer Wallfahrt nach Einsiedeln in die Schweiz ein. Die Rückfahrt erfolgt über Appenzell. Abfahrt: Dienstag, 26. Juni 90 um 6.30 Uhr beim Gasthaus Haueis in Zams.

Fahrtpreis: S 180.—.

Reisepaß oder Personalausweis nicht vergessen.

Anmeldungen bei Mathilde Köchle, Tel. 05442/41373.

## Mitmachen und mitlachen

heißt es am Mittwoch, den 13. Juni in der Hauptschule Landeck.

Für Kinder aller Altersgruppen haben zwei Budapester Pantomimen ein Programm zusammengestellt, das zum Besten gehört, was Ungarn in dieser Sparte zu bieten hat. Pantomime ist wortlos und so dürfte es für das Verständnis der Darbietungen keine Hindernisse geben.

Für Vladimir Laczko und Tamas Kiss sind Kinder nicht nur Zuschauer, sondern können sich auch aktiv am Programm beteiligen. In Szenen voll Clownerie werden spielerisch ver-

traute Vorgänge plötzlich aufregend neu und verbergen kleine ernsthafte Botschaften. Situationen, die jeder aus eigener Erfahrung kennt — werden durch die Pantomime verdeutlicht und karikiert.

Die Pantomimen »Vladimir & Tamas« gastieren im Rahmen von Prisma am Mittwoch, den 13. Juni um 14 Uhr mit »der Zauberkugel«, einer Pantomime für Kinder von 4 bis 10 Jahren, in der Hauptschule Landeck und danach um 17 Uhr wird besonders für Kinder zwischen 9 bis 13 Jahren »Wie man geht?« gezeigt.



# Gospels und Spirituals in der Pfarrkirche Prutz



Vor 7 Jahren fand sich in Landeck eine Gruppe von musikbegeisterten jungen Leuten, die sich für Gospels und Spirituals interessierten. Das Interesse an diesen Liedern hatte auch den Grund, Gottesdienste musikalisch zu gestalten.

So schloß man sich unter Chorleiter Peter Unterhuber zum »Gospel- und Spiritualchor Landeck« zusammen. P. Unterhuber: »Wir haben uns zur Pflege dieser Musik entschlossen, weil uns die Vitalität, die Dynamik und die Aussagekraft dieser religiösen Lieder angesprochen haben. Gerade in einer Zeit, in der das Interesse an Folkmusik, Traditionals und interna-

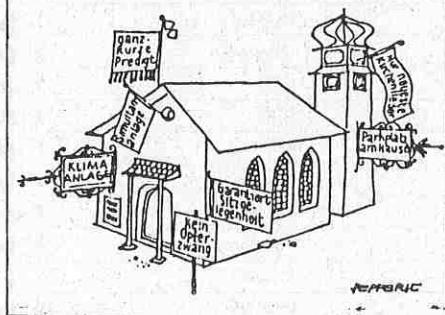
tionalen Musikwerken gefragt ist, erscheint uns die Pflege dieses religiös beeinflussten Liedgutes ein sehr wichtiger Beitrag zur Musikszene.

Heute ist der Chor ein fester Bestandteil des Tiroler Musiklebens. Längst ist man über die alleinige Gestaltung von Gottesdiensten hinaus. Der Gospel- und Spiritualchor Landeck wirkte bei verschiedenen geistlichen und weltlichen Anlässen mit und gestaltete Konzerte in Nord- und Südtirol.

Zu hören ist der Gospel- und Spiritualchor Landeck mit Liedern — Musik — Texten am Freitag, den 15. Juni 1990 um 20 Uhr in der Pfarrkirche in Prutz.

## Vesper für Jugendliche und Junggebliebene

am Jugendsonntag, den 10. Juni 1990 in der Burschlkirche in Landeck um 19 Uhr.  
**Thema/Motto:** »Hart an der Grenze«. Dieses Motto bezieht sich auf den allgemeinen Zustand unserer UM-WELT, MIT-WELT und SCHÖPFUNG. Pater Anton Metrop von den Weißen Vätern (Afrikamissionare) wird mit uns diese Andacht/Alternativgottesdienst mitfeiern.



## »Hangrt-Huangrt-am Samstag abend«

Bruno Öttl stellt am Samstag, den 9. Juni in seiner Sendung »Hangrt-Huangrt-am Samstag abend den PRIMIZIANT vor. Die Sendung wird um 18.10 Uhr ausgestrahlt.

## Österreichische Frauenbewegung Zams

Wir laden recht herzlich zu einem Nachmittagsausflug nach Obsaurs ein. Für alle Wanderfreunde besteht die Möglichkeit zu einem kleinen Marsch von Obsaurs nach Schönwies. Abfahrt bei Gasthaus Haueis in Zams am Mittwoch, 20. Juni 90 um 14 Uhr. Fahrtpreis: S 30.—. Anmeldung bei Mathilde Köchle, Tel. 05442/41373.

## Winzige Geschichten von A. Ennemoser

### Die Invasion

Schleichend kommen sie, eingeschleußt von außen,  
systematisch und mit Plan.  
In Inzing, Polling, Heiming, Mieming sind sie schon.  
Nach Hatting und Flaurling kommen's auch noch hin.  
Oh, dunkle Organisation, die dahinter ist!

In jedes Dorf ein Billardtisch!

An den Grenzen stehn die Laster mit gefälschtem Formular,  
tragen hundert Billardtische, deklariert als »Mobiliar«.  
Irgendetwas ist im Gange.  
Der Bauer schnitzt die Stangerstange.  
Er übt sich schon im ersten Schub.  
»Gut!« denkt er, »gut!  
Für den Anfang gar nicht schlecht.  
Jetzt baue ich die Scheune um in einen Billard-Saloon.«

Latein und Englisch, Deutsch, die Schüler, ach! Wer schert sich heut noch drum.  
Man praktiziert den Bogenschub im Bundes-Oberstufenrealgymnasium.

Der Gerhard ist ein schlauer Wicht,  
»Monsieur Gerard«, ihr kennt ihn schon, wer kennt ihn nicht.  
Baut sich die Glashauskonstruktion für seinen Garten-Billardtisch.  
Es kommt noch ärger! Wartet nur!  
Ich weiß von einer Gangsterbande, spezialisiert, mit Eisenstange.  
Ohne Skrupel und Moral holen sie die Einwurfmünzen aus dem Billard-Lokal! - Brutal!!

Der Rechtsanwalt bekommt Routine.  
Er kennt sich bei der Scheidung aus.  
Immer ist's der gleiche Grund:  
Der Ehemann ist nie zuhaus. -Aus!!  
Aus ist's mit der Harmonie!  
Sex passiert so gut wie nie.  
Es blüht die Billard-Phantasie!  
In der Heilanstalt in Hall ist's so wie hier und überall.  
Schub um Schub und Stoß um Stoß, zwischendurch die Kreide. - Eine Augenweide!

Ja, so gefällt mir diese Welt!  
Ich spiel, so lang der Tisch es hält!



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Herausgeber Norbert Walser - Verleger Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.  
Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.  
Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 150.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

**Anzeigen- und Redaktionsschluß ist Dienstag, 17.00 Uhr**

Restaurant\*\*\*\*

*Nußbaumhof*

6500 Landeck  
Tel. 05442-2300

Suchen

**Koch-, HGA**

und **Kellnerlehrlinge**

sowie **Küchenhilfe**

halbtags

5 1/2 Tage Woche, geregelte Arbeitszeit, angenehmes Arbeitsklima

China-Restaurant  
**上海樓**  
**SHANG-HAI**  
6600-Reutte, Obermarkt 48  
Tel. 05672-5102  
geöffnet: 12 bis 14.30 Uhr, 18 bis 23 Uhr

**Ihr Bruch**



behindert Sie? Dann vertrauen Sie dem seit 80 Jahren viel-100 000-fach bewährten

**Spranzband - 60**

ohne Feder, ohne Schenkelriemen, mm-genau auf die Bruchpforte einstellbar. Ein deutsches Produkt. Der mechanisch-aktive Vollschutz bei Leisten-, Hoden-, Nabel- und Bauchwandbrüchen.

Platzvertretung und nächste Beratung:

Di., 12.6. Landeck 11.30—12.00  
Sanitätshs. Gell, Marktpl. 5

**STELLENAUSSCHREIBUNG**

Bei der Stadtgemeinde Landeck kommt die Stelle (eines/r) **Umweltberaters(in)** zur Besetzung.

Der Arbeitsbereich dieser Stelle umfaßt alle mit den Problemen des Umweltschutzes in Zusammenhang stehenden Agenden, insbesondere auch die Müllentsorgung und Abfallbewirtschaftung.

Gesucht wird ein(e) Mitarbeiter(in) mit Engagement und Kreativität, Verhandlungsgeschick, Konzeptfähigkeit und Durchsetzungsvermögen sowie der Bereitschaft zur fachlichen Aus- und Fortbildung.

Bewerbungen mögen unter Beischluß der Geburtsurkunde, des Staatsbürgerschaftsnachweises, der Dienst- und Schulzeugnisse sowie eines Lebenslaufes bis längstens 22.6.1990 beim Stadtamt Landeck eingereicht werden.

**STELLENAUSSCHREIBUNG**

Bei der Stadtgemeinde Landeck (Stadtbauamt) wird ein(e) **Techniker(in)**

eingestellt. Voraussetzung ist die Absolvierung einer HTL (Hoch- oder Tiefbau) oder einer einschlägigen Fachschule oder Bauhandwerkerschule.

Bewerbungen mögen unter Beischluß der Geburtsurkunde, des Staatsbürgerschaftsnachweises, der Schul- bzw. Dienstzeugnisse und eines Lebenslaufes bis längstens 22.6.1990 beim Stadtamt Landeck eingereicht werden.

**Gemeindeblatt**  
**Malsersstr. 66,**  
**Tel.: 05442/4530**

**Frauenhaus**  
Schutz - Beratung - Hilfe  
für mißhandelte Frauen  
und Kinder  
**Tel. 0512-42112**  
**Tag und Nacht!**

**JA EGER**  
**JA HNIG**  
ROLLÄDEN - MARKISEN  
FENSTER - TÜREN -  
BALKONE - INNEN-  
AUSBAU - KÜCHEN  
ABDICHTUNGEN  
MIT EINFRÄS-  
TECHNIK  
TELEFONS  
Tel. 3668

**Kulturfahrten für Sie und Ihre Gäste**  
VERONA: Carmen, Tosca, Aida, wöchentlich vom 6. Juli bis Ende August. BREGENZ: Der fliegende Holländer, jeden Samstag ab 21. Juli. Bus und Karte jeweils 690.—/750.—. Auskünfte, Anmeldung: 0512/64565  
**IDEALTOURS Innsbruck**

**Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE**

Gewinnzahlen der Ziehung vom 3.6.90

10	12	20	23	33	39	41
----	----	----	----	----	----	----

7 Sechser	3.509.482.—
23 Fünfer + ZZ zu je	203.182.—
977 Fünfer zu je	7.174.—
35.856 Vierer zu je	260.—
482.494 Dreier zu je	24.—

**JOKER** **Joker: Die Gewinne der 22. Runde**

4 Joker zu je	700.959.—
26 mal	100.000.—
158 mal	10.000.—
1.634 mal	1.000.—
16.251 mal	100.—

Die Jokerzahl **894954**

Die gesamte Toto-Gewinnsumme beträgt **4,148.012.—** Schilling  
Davon entfallen auf den 1. Rang 2,074.006.— Schilling  
auf den 2. Rang 1,037.003.— Schilling

Die Gewinnsumme der Torwette beträgt 337.382.—  
Der Hatrick beträgt **1,892.060.—**

Die richtigen Resultate der Torwette lauten  
2:1 3:0 1:1 3:1

**Die richtigen Totozahlen lauten:**  
**1 1 X / 1 1 1 / 2 2 2 / 2 X X**

**23. Runde, 9./10. Juni 1990**

\* Halbzeitergebnis. Es zählt das Ergebnis nach den ersten 45 Minuten

**Hier Totoschein anlegen**

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Italien	Österreich	1
2. Italien	Österreich	2
3. USA	CSFR	3
4. USA	CSFR	4
5. UdSSR	Rumänien	5
6. UdSSR	Rumänien	6
7. Brasilien	Schweden	7
8. Brasilien	Schweden	8
9. VA Emirate	Kolumbien	9
10. VA Emirate	Kolumbien	10
11. BRD	Jugoslawien	11
12. BRD	Jugoslawien	12